

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 30 Rappen. / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dr. Ag. L.-G., Zürich, **Wöhlstrasse 9**, Telephon Selma 65.49, Postfach-Boxen VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telephon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Schiffsgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserenten. / Inseratenabschluss Mittwoch Abend

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 25. September.

Der Nationalrat hat, wie vorausgeschickt war, die Vorlage betreffend Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft eine Reihe von Sitzungen geopfert. Es wäre auch ohne diese gewaltige Neberei gegangen, denn eine wesentliche Opposition war nicht vorhanden. Wenn Herr Brüngger im Namen der drei wichtigsten kommissionarischen Präzisen eingetreten plädiert, dann bedeutet das nach keine Gefahr für einen Bundesbeschluss. Der Beschluss betreffend die Hilfsaktion für den Bauernstand wurde nahezu einstimmig gefasst. Laut demselben werden dem Bundesrat für die Durchführung folgende Kredite zur Verfügung gestellt: 15 Millionen Franken, von denen 6 der Milchwirtschaft, 1.5 der Viehzucht, 1.5 zur Unterstützung von Postkassenaktionen, der Kantone und landwirtschaftlicher Genossenschaften und 1 Million für die Förderung einzelner Betriebszweige, insbesondere zur rationellen Verwertung von Düng, Gemütle und Erzeugnissen der Nutzgeflügelhaltung zu verwenden sind; ferner ein Kredit von 8 Millionen Franken, die den Kantonen für kurzfristige Betriebsvorschuße an notleidende Landwirte zur Verfügung gestellt werden. Die Kantone haben diese Vorschläge mit 2 Prozent zu verzinsen. Sie sind verpflichtet, dieselben in 5 bis 6 Monaten zu erledigen. Außerdem wurden zwei Postulate angenommen, das eine lautet dem Bundesrat ein, im Budget pro 1929 die finanziellen Grundlagen für eine dauernde amtliche Statistik über den Stand und die Entwicklung der hypothekarischen Verschuldung vorzuschlagen, das andere (Postulat Keel) ergeht den Bundesrat zu prüfen und Antrag zu stellen, wie den unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage bedrängten Bauernschichten, namentlich den ausgetrennten und älteren Arbeitsteilen eine außerordentliche Winterhilfe aus Bundesmitteln gewährt werden könnte.

Der Ständerat begann die zweite Sessionswoche heute Abend um 18 Uhr. Aus der Arbeit der vorangegangenen Woche sei erwähnt, daß er sich zum dritten Mal mit der Achtarbeit in den Bäckereien befaßte und den folgenden Anträgen seiner Kommission zustimmte:

In Würdigung des Umstandes, daß der Nationalrat zu der Frage der Ratifikation des internationalen Übereinkommens über die Nachtarbeit in den Bäckereien noch keinen Beschluß gefasst hat, liegt für den Ständerat kein Anlaß vor, auf seinen Beschluß vom 20. September 1927, das Übereinkommen nicht zu ratifizieren, jetzt zurückzukommen.

Der vom Nationalrat in seiner Sitzung vom 21. März 1928 angenommenen Motion Tschumi wird in folgender Fassung angenommen:

Der Bundesrat wird eingeladen, einen Gesetzesentwurf einzubringen, durch den die Nachtarbeit in Bäckereien auf der Grundlage geregelt wird, daß die Arbeitsruhe auf die Zeit zwischen 20 Uhr und 4 Uhr festgelegt wird, und zwar für alle Bäckereibetriebe, große und kleine.

Hierauf ist zu bemerken, daß die Motion Tschumi durch die Wänderung im Ständerat zu einer eigenen Motion des Ständerates geworden ist und formell im Nationalrat nochmals behandelt werden muß. Ueberdies wurde der Bundesbeschluss betreffend die Verteilung des Benzinzollüberschusses an die Kantone in Zustimmung zum Nationalrat erledigt. Herr Brügger von Graubünden verwahrte sich ein letztes Mal dagegen, daß man bei dieser Verwendung von einem „Beitrag der Kantone“ rede. Die Kantone, welche auf ihre Beiträge verzichten müssen, kommen mit der Neuordnung nicht gut weg.

Jetzt befaßt sich der Rat mit der Alkoholpolitik, die von seiner Kommission starke Wänderung erfahren hat. Nach einem klaren und überzeugenden Referat von Dr. Baumann (Appenzell A. R. S.) wurde Entzünden beschlossen. Es wird im Zusammenhang über dieses Trautandum berichtet werden.

Aus den Völkerverbindungen in Genf.

Verschiedene Völkerverbindungen arbeiten mit Eifer und scheuten vor mittelmäßigen Sitzungen nicht zurück, um mit bestimmten Anträgen vor die Vollversammlung treten zu können. Die Kommission 3, die sich mit der Abrüstungsfrage zu befassen hat, entzieht sich in ihrer Mehrheit auf eine Resolution, in welcher gefordert ist, daß die durch den Völkerverbund, durch die Friedensverträge, durch die Rüstungsüberzeugung einiger Länder, sowie durch die Abkommen von Locarno gefestigte Sachlage es ermöglichte, schon jetzt eine internationale Konvention für Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen abzuschließen. Nach einigen Vertauselungen schließt die Resolution mit der Anregung, es sei durch Unterhandlungen mit den Regierungen

zu erstreben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission auf Forderung oder auf Beginn 1929 wieder einberufen sei. Die Delegation enthält sich der Abstimmung über die Resolution, da dieselbe in ihrer unbestimmten Form nicht das enthält, was Deutschland von ihr erwartet. Auch Ungarn nahm diese Stellung ein.

In der Budgetkommission kam man nach heftigen Auseinandersetzungen zum Beschluß, es sei dem jüngsten Angebot der Stadt Genf für das Völkerbundgebäude ein Stück des prächtigen Arianna-Parkes anzutreten, zuzustimmen und es sei ferner davon Umgang zu nehmen, eine neue Konturzeile für das Gebäude auszuführen. Es soll das für das Seegebäude bestimmte Bauprojekt der Parkumgebung angepaßt werden. Die Verlegung ermöglicht den Einzug von Prof. Dr. Lehmanns Bibliothek in die Bauanlage. Der von Professor Rappard angelegentlich verfolgte Wunsch Genfs, es möchte mit der Ausführung des Bau fast begonnen werden, scheint endlich in Erfüllung zu gehen. Mit dem neugeborenen Völkerbundgebäude hofft man, daß die Eltern an Genf zu fesseln.

Ausland.

Der amerikanische Journalismus hat der immer noch florierenden europäischen Geheimdiplomatie einen schlichten Streich gespielt, indem er den unerspäßlichen Wortlaut des englisch-französischen Protokolls mit einem interpretierenden Schreiben Briand an den französischen Botschafter in Washington bekannt gab. Wie war das möglich? Durch Diebstahl aus dem reisenden diplomatischen Courier oder aus der französischen Botschaft selber? In England und Frankreich herrscht Verblüffung und Entrüstung. In der offiziellen Presse vieler Länder lacht man angedäuselt der fatalen Sachlage. Ein gutes Gemütle zu beweisen und sich Amerika gegenüber zu rechtfertigen. Die Amerikaner aber interpretieren die Konvention auf ihre Weise, nämlich als eine gegen ihre Flotte gerichtete geheime europäische Massenschiffahrt.

„Wir ehren das Gedächtnis derer, die uns den Weg gewiesen haben“

Das steht mit großen Lettern in allen unsern drei Landesjahren an den silberbeschlagenen Wänden der Eingangshalle für soziale Arbeit, die eine schöne Statue von Ida Schär-Krause schmückt: „Die Mutter“ — ein Sinnbild des tiefmütterlichen Geistes, der die letzte Triebfeder allen sozialen Handelns und Denkens überhaupt ist.

Hier an diesen Wänden grüßen uns die Bilder unserer Vorkämpferinnen, die diese Tage nicht mehr mit uns erleben durften, aber die schon längst vor uns dahingegangen sind. Es war ein schöner Akt der Pietät, ihnen diese Gedankenwand zu widmen. Und wenn wir nun am Schluß unserer Ausstellung stehen, so soll auch von uns ein stilles und dankbares Gedächtnis zurück zu diesen unsern tapfern und selbstlosen Vorkämpferinnen gehen.

Mit tiefer Bewegung betrachtet man die Bilder, von denen man so manches Gesicht ja noch gefannt und verehrt hat.

Hier in dieser Gruppe gleich rechts vom Eingang sind die Frauen zusammengefaßt, die ihr Leben den eigenen tückischen Frauenbestrebungen widmeten. Und unter diesen fallen die 4 bedeutenden Bernerinnen vor allem in die Augen und da fesselt gleich als erste den Blick Helene von Mülliner (1850—1924), dieses stille, ernste, würdige Gesicht. Sie war die Mitbegründerin und erste Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, eine Vorkämpferin für den Grundsatß der gleichen Moral und für die Besserstellung der Frau in der Schweiz, Geheißgebende. Sie verlangte das Mitbestimmungsrecht der Frau im Staat, um deren besondere Eigenschaften für die Volkswohlfahrt nutzbar zu machen.

Dann Fanny Schmid, Bern (1861—1914), ebenfalls eine Mitbegründerin unserer Bundes schweizer Frauenvereine, sowie auch der

sozialen Käuferliga. Besonders hat sie auch im schweizer Lehrerinnenverein mitgearbeitet und an der Schaffung des bernischen Frauenrestaurants Dabeim mitgeholfen.

Und hier ist das liebevolle Gesicht Meme Piczinstas, Bern (1854—1927) aus ihren jüngern Jahren. Welch ein Zauber auf diesem schönen Gesicht! Sie ist ebenfalls eine Mitbegründerin des Bundes. Sie arbeitete unermüdetlich an der sozialen Gerechtigkeit und hat als überzeugte Feministin gegen die boshafte Moral angefaßt. Unvergessen sind ihre Verdienste um die Geheißgebung in der Krankenversicherung, in der nationalen Erziehung und in der sozialen Käuferliga.

Dr. Emma Graf (1865—1926), dieses aufgeweckte, kluge, energische Gesicht darf in der Reihe dieser vier großen Bernerinnen nicht fehlen. Sie war langjährige Präsidentin des schweizer Lehrerinnenvereins, eine Führerin nicht nur der Lehrerinnen, sondern auch der übrigen Frauenbewegung, gab das Jahrbuch der Schweizer Frauen heraus und gründete auch die schweizer Lehrerinnenzeitung, die sie lange Jahre selbst leitete.

Sie ist die beiden zürcherischen Lebenskameraden Dr. med. Carolina Farner (1842 bis 1913) und Anna Pfunder, die zusammen die Anna-Carolina-Stiftung für studierende junge Mädchen gründeten und beide Förderinnen der fortschrittlichen Fraueninteressen waren. Von wieviel harten Kämpfen spricht nicht das Gesicht von Dr. Farner.

Und hier Frau Stöcker-Caviezel (1820—1914), die kleine energische Frau mit der schönen tiefen Stimme, die ich immer noch in den Ohren höre. Sie entfaltete eine zielbewusste Tätigkeit im Bund schweizer Frauenvereine wie auch im schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Unter ihr hängt Emma Rod-Ducloz, Lausanne (1857—1907), die Gründerin und erste Präsidentin der Union des Femmes de Lausanne. Sie arbeitete auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit, des Mädchenstuhles und namentlich für die gesellschaftliche Besserstellung der Frau.

Eine Frau, deren sich viele von uns noch sehr wohl erinnern werden, hat sich doch niemand ihrem Einfluß entziehen können, der sie gehört hat, ist Frau Aline Hoffmann (1850—1920), die ihren wohlverdienten Platz ebenfalls hier an dieser Wand gefunden hat. Sie hat als Erzieherin, Schriftstellerin, Vortragende durch ihr von starker religiöser Ueberzeugung getragenes Eintreten für die Frauenbewegung, nicht zuletzt auch für die Stimmrechtsbewegung, namentlich auf die Jugend großen Einfluß ausgeübt.

Mit Bewegung und Dankbarkeit steht man dann auch vor den Bildern der Frauen, deren Leben mehr der Gemeinnützigkeit galt. Da ist vor allem das feine, geistvolle Gesicht von Frau Williger-Keller (1843 bis 1908), das einen fesselt, der langjährigen Präsidentin des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, der Mitbegründerin seiner wichtigsten Institutionen, eine Förderin namentlich auch der hauswirtschaftlichen Erziehung. Dann Frau Hauser-Haufer, Luzern (1858—1928), die langjährige Vizepräsidentin des schweizerischen Vereins und Präsidentin der Sektion Luzern. Ehrenmitglied des schweizer roten Kreuzes. Sie kämpfte für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit, namentlich auch durch die Schaffung alkoholfreier Getränke. Wem wären nicht die schönen afro-

holischen Gasthäuser der Luzerner Frauen bekannt. Dann ist hier auch noch Frau Alice Moser von Herzogenbuchsee (1839—1925), die Gründerin des ersten Gemeindehauses, eine ungemein weiblichende und tatkräftige Pionierin auf vielen Gebieten der Volkswohlfahrt — auch dieses Gesicht: wie sprechend in seiner klugen Güte.

Hier sind die Frauen aus dem Kreise der Sittlichkeitsbewegung: Frau Elisabeth von Wattenwilde Portes, Bern (1812—1913), die Gründerin und erste Präsidentin des schweizer Zweiges der Freundinnen junger Mädchen, dann Bettine Lécuyer, Genf (1822—1881), die Gründerin der Association du Sou pour le Relèvement moral, welche die Werke der abolitionistischen Forderung, der Vereinigung für die Abschaffung der Prostitution, unterstützte; weiter Cleopha Bremi, Zürich (1819—1889), die ihre Fürsorge als eine der ersten besonders den weiblichen Gefangenen, Geulenkenten und Verirrten zuwandte, dann vor allem aber auch Frau Farrer Zellweger, Basel (1862 bis 1914), dieses freundliche, gute und doch so energische Gesicht. Sie war die Gründerin und erste Präsidentin des Basler Frauenvereins und des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit. Auch Frau von Goumouens von Wurtemberg, Bern (1841—1915) gehört in diesen Kreis, sie war langjährige Präsidentin des bernischen Vereins zur Hebung der Sittlichkeit und eifrige Förderin seiner Rettungswerke, eine Beraterin vieler Bedrängten und Haftentlassener. Und hier endlich ist das Bild von Fräulein Emma Heß, Zürich (1842—1928), der Fräulein Heß unserer Tage, die wir alle noch gefannt und verehrt haben. Sie setzte sich im Verband der Frauenvereine z. B. d. S. für den Schutz der gefährdeten weiblichen Jugend ein und beeinflusste in diesem Sinne in unermüdetlicher und hingebender Arbeit die Entwürfe unseres eidgenössischen Strafgesetzes.

Da hängen die Bilder dreier inner-schweizerischer Frauen, Pionierinnen für weibliche Volkswohlfahrt: Josephine Elin Christen, Sarnen (1823—1892), Josephine Hermann-Etin (1818—1889), Saaslen, und Rosalie Wirz-Etin, Sarnen (1847—1925), die für ihren Kanton namentlich in der Einführung der Strohhandindustrie viel Gutes taten.

Unter den Frauen des Kantons Neuchâtel ist besonders Mme Marie Humbert (1819—1888) zu nennen, welche viel für die Bekämpfung des Alkoholismus, für verlassene Kinder und Mädchenstuhlgewinnung tat, namentlich aber war sie die Gründerin und erste Präsidentin des internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen und hat als solche den Grund zu einem ganz umfassenden Weltwerk zum Schutze unserer jungen Mädchen gelegt.

Und hier sind die Bilder der Frauen aus der katholischen Caritas, Frau Mutter Theresia Scherer, Jegenbohl (1825—1888), eine Frau voll wecklicher Liebe für Kranke, Arme und Waisen; Coeur Luise Thierron, Freiburg (1825—1868), die Gründerin zahlreicher Sozialwerke; Frau Anna von Liebenau, Luzern (1847—1915), Schriftstellerin und große Wohltäterin, Frau Georgine Balthazar von Segesser, Luzern (1852—1927), Mitbegründerin und erste Präsidentin des



Seidenband Seidenstoffe

Bandstuhl in Gruppe 5, Industrie der Saffa aufgestellt. Ausgestellt im Laubengang vor der Elektrizitätshalle der Saffa.

Gliederteneins zur Unterstützung armer Kranken in Luzern; Wilhelmine von Schumacher, Luzern (1834-1903), eine Stenierin für soziale Fürsorge; Marguerite von Gibelin, Solothurn, die heute noch bestehende Armen-Arbeitschule gegründet hat, usw.

Und zum Schluss möchten wir noch ehrend und dankbar einiger Frauen gedenken, die sich namentlich in der Befämpfung unserer schweren Volkskrankheiten einen Namen gemacht haben: Frau Adelheid Page-Schwarzmann (1853-1925), die Gründerin und Erbauerin des Lungensanatoriums Adelsheid sowie der Kinderheilanstalt Unterägeri; Frau Elise Hentschy, Solothurn (1846-1926), welche die solothurnische Liga zur Befämpfung der Tuberkulose ins Leben rief und eine unermüdlige Förderin des Wohlfahrtswezens ihrer Vaterstadt war; Frau S. Mercier-Secretan, Kaufmann (1835-1907), welche die erste Kindertruppe ins Leben rief, die dann das Vorbild für alle weitem im ganzen Kanton wurde; Mathilde Escher, Zürich (1808-1875), die sich vor allem in den Dienst der Armen und Gefangenen, der Kranken, Verwahrlosten und Verküppelten stellte (Matilde Escher-Stiftung); Anna Elisabeth Burkhardt-Bischer (1783-1857), welche das Basler Kinderhospital gründete, usw.

Wirklich, mit tiefer Bewegung steht man vor allen diesen Bildern und immer, wenn man die Halle betritt, kann es nicht sein ohne einen dankbaren Blick auf die 3. ehrwürdigen Gesichter zu werfen, die oft schon wie aus einer ganz andern Zeit zu uns zu sprechen scheinen. Und die uns doch so nahe und so verbunden sind. Denn ist es nicht ihr Geist, der in unserer Saffa aus ihnen spricht, sind es nicht ihre Schultern, auf denen wir stehen, gehen wir nicht die Wege, die sie uns gewiesen haben? Gewiss, es ist schön, den Blick in die Zukunft gerichtet zu haben, voran zu schreiten. Aber bleiben wir uns tief bewußt, daß, was wir sind, was wir erreicht haben, was es einst von ihnen empfangen haben. Heute, da unsere Saffa, dies große Erlebnis für uns alle, zu Ende geht, soll noch einmal ein stiller Blick dankbaren Gedächtnisses auf denen ruhen, die uns die Wege bereitet und gewiesen haben.

Die Kunstgewerbe-Ausstellung auf der „Saffa“.

In der Generalversammlung der Schweizerischen Malerinnen und Bildhauerinnen auf der Saffa hat die Gesellschaft ihren Namen erweitert, er lautet jetzt Gesellschaft Schweizer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetreuerinnen. Die Angliederung der Kunstgewerbetreuerinnen an diese Gesellschaft ist nur zu begrüßen, denn ihre Ausstellung an der Saffa kann sich durch ihr künstlerisches Niveau durchaus mit der der freien Kunst messen.

Es ist ein Gefühl fast reiner Freude, das uns erfüllt, wenn wir durch die kunstgewerbliche Abteilung der Ausstellung gehen. Eine spezifische Angelegenheit der Frau steht hier

in der Sprache unserer Zeit vor unseren Augen. Diese Frauenarbeit ging aus von dem Schaffen für das eigene Heim, für Kleid, Wohnung, Feite und Gottesdienst, sie wurde in Haus und Klöster ja auch in früheren Zeiten schon zum Erwerb geübt, so gab es z. B. in Basel schon im späten Mittelalter die berufsmäßigen Heidenhüterinnen. Im letzten Jahrhundert wurde die Gewerbetätigkeit wieder neu belebt; dadurch erweitert sich für die Frau wieder die Möglichkeit, sich auf diesem Arbeitsfeld zu betätigen. Gerade die Arbeit im Kunstgewerbe kommt, vielleicht noch mehr als Malen und Bildhauen, dem weiblichen Verlangen nach Gestaltung entgegen. An unserer Saffa spürt man ja so deutlich die Sehnsucht der Frau nach der schöpferischen Arbeit — la créatrice. Der Einicht der Frauen, daß diese Gestaltungsarbeit diszipliniert werden muß, verdanken wir die jetzt ausgestellten guten Arbeiten; als Grundlage tüchtiges Können im Handwertlichen und Vertrautheit mit dem Material; als Ziel innere und äußere Hebereinigung von Zweck und Gestalt, Stoff, Technik, Form und Farbe, ein geschlossenes Ganzes, belebt durch den Schaffensgeist. Erfindungsgabe und Intuition machen einen Teil des Weizens der Frau aus; dieses erkennen wir mit freudiger Gemüßheit in vielen Arbeiten unserer Ausstellung, wir begegnen auch mancher starken, künstlerischen Persönlichkeit.

Ganz besonders Gutes leistet die Frau in der Textilkunst. Spinnen und Weben, Nähen, Sticken und Klöppeln waren von jeher ihr Gebiet. In den letzten Jahren ist das Handwerk wieder aufgenommen worden in Haus und Schule. Den großen Bedarf deckt natürlich heute die Maschine, aber der Wunsch nach Einzelstücken von künstlerischem Wert ist rege und diesen Wunsch erfüllen die Frauen gerade in dieser Technik mit besonderem Glück. Handgewebte Stücke von G. Nageli, Volker-Baer, L. Cattaneo, G. Rühl, G. Klein, G. Scheuchzer seien besonders genannt. (Wir vermissen Arbeiten von J. Baumann, Alp-Tänzer, R. Kjelleborg.) Möchten nun auch die Frauen als Käuferinnen verstehen lernen, wie öde ein Maschinen-Verterpepp ist, wie fremd überhaupt unserem Wesen die Muster aus dem Orient. Wie viel natürlicher und schöner für uns der Ausdruck unserer eigenen Zeit und unseres Wesens in den heutigen Webereien.

Eine Möglichkeit farbiger Behandlung nicht selbstgewebter Stoffe bietet die Batik-Technik und der Handdruck. Glücklicherweise ist die Ueberfärbung der Ausstellungen mit Batikarbeiten vorüber, nur wirklich gute Stücke finden heute noch freudigen Anklang, wie sie E. Keller, V. Baer und Beer-Zorian zeigen. Eine einfachere und bei uns bodenständige Technik ist der Stoffhanddruck mit Modellen. Trotzdem große Stoffflächen bemutert werden können, erhalten diese Stoffe etwas persönlich reizvolles. E. Giauque, wohl aus der Schule von Nora Groß hervorgegangen, hat Gutes in dieser Technik ausgestellt.

Allmählich, aber deutlich spürbar nimmt das Bedürfnis nach feinen Nadelarbeiten ab. Wir finden mehr große Formen, rhythmische Gliederung durch einfache Linien und Farben. Es gibt genug Nadeltechniken, die dies ausdrücken können. Neben der geometrischen Flächenfüllung bleibt noch genug Geometrie, Erlebnis oder Träume in Nadel- und Fadearbeit umzusetzen. Denken wir nun an die köstlichen Arbeiten von Meyer-Sträßer, B. Tappolet, an den Wandbehang mit der Weidnachtsgeschichte von M. Pfannenstümmel, den Tierteppich von Gerde-Lobler. Ganz eigenen Ausdruck hat J. Kocan, die auf Grund ihrer technischen Kultur durch ihre ursprüngliche Begabung nicht nur selbst Gutes leistet, sondern auch in ihrer Stellung als Lehrerin befruchtend wirkt.

Da die Mode von heute Spitzen nicht oder wenig anwendet, werden fast nur noch Spitzen für Käfige gearbeitet, diese in ausgezeichneter Weise von der Klöpplerin T. Linde. Erwähnt seien noch die als Heimarbeit gefertigten Spitzen von Grenez, Lauterbrunnen und Coppet und die feine Nadelspitze von J. Biffinand.

Die Präsidentin der Jury für Kunstgewerbe, Fräulein S. Hauser, der für ihre organisatorische und künstlerische Arbeit auch hier ein warmer Dank ausgesprochen werden soll, hat mit den Kolleginnen in der Buchbinderei eine qualitativ ausgezeichnete Schau bringen können. Der maschinell hergestellte Verlegerband ist bei der heute zu tausenden großen Anzahl von Büchern sicher eine Notwendigkeit, aber für ein besonders wertvolles Buch scheint uns nur ein Einband handwerklich gefasst sein — ein leichtes Handwerk —, ob er sachlich schlicht oder phantastisch und reich gestaltet sei. Außer von S. Hauser haben wir gute Arbeiten von G. Merz, G. Kofel und den Schwestern Baud-Boun.

Auch in der Keramik hat sich die Industrie des ursprünglich handwerklichen Gewerbes bemächtigt; die Massenherstellung billiger Ware beherrscht heute den Markt. Die Keramik als Volkstum ist wohl für immer untergegangen. Heute liegt ein großer Teil der Schöpfung künstlerischer Keramik in den Händen der Frau. Meistens allerdings als Dekoratorin, selten als Formerin. Nicht der Versuch, die alten Volkskeramiken wieder nachzumachen, sondern in dieser Technik und in diesem Material unter neuzeitlichen Empfinden auszudrücken, hat gute Keramiken gebracht. Dies zeigen Arbeiten von B. Tappolet, z. B. ihre Schwarzaffektassen, so recht ein Gefäß für den duftenden schwarzen Trank. Erwähnlich in ihrer Schlichtheit und guten Form sind die Keramiken von M. Vind-Daupp und S. Walter. Gläserne Gefäße sehen wir nur von J. Matthies, leider nichts von J. Pauli-Bruppacher. Auch Schmuck und Metallarbeiten sind nicht zahlreich, vielleicht weil das handwerkliche viel Kraft braucht, z. B. für das Treiben des Metalls. Einzelne besonders schöne Treibarbeiten bringen E. Strübin, in leicht

er Riefelung gearbeitete reizvolle Messingteller die begabte Künstlerin M. Oswald. Aus der Welschweiz kommen die Emailarbeiten von B. Schmidt-Millard und G. de Siebenthal. Graphik und gute Schrift sind leider wenig ausgefüllt. Von der ausgezeichneten Graphikerin S. Hubsbauer-Mallrath fallen einige gute Plakate auf. Im Buchschmuck und der Buchillustration kann die Frau ihren Reichtum an Erfindung erschließen. Gut sind Illustrationen allerdings nur, wenn sich dem künstlerischen Ausdruck das Bewußtsein verbindet, was notwendig die Rücklicht auf die Einfügung der Illustration in den Sachspiegel ist. Natürlicherweise finden wir besonders viele Kinderbuchillustrationen, so von L. Streiff, von H. Egger, Silhouetten von C. Gehrlin, geliebte moderne Bildchen von J. Perrenoud und ganz feine Illustrationen von E. Giauque.

Die große Freude, die uns diese Ausstellung bringt, beruht auf der Tatsache, daß wir keine dilettantischen Arbeiten mehr sehen. Die spielende Kunstgewerbetreuerin, die ohne die sichere handwerkliche Grundlage drauflos fabulieren wollte, fand auf ihr keinen Platz. Sie gebiert in das Haus der Amateure, das ja auch seine Berechtigung hat, denn jede Frau kann künstlerisch arbeiten, sie wird durch diese Arbeit Verständnis und Maß für die künstlerischen Leistungen anderer bekommen. Aber das Frauengewerbe, das Anspruch auf den Namen Kunstgewerbe macht, muß strenge Disziplin im handwerklichen mit dem Ausdruckswert der künstlerischen Persönlichkeit, persönlicher Auffassung und künstlerisch geformten Geschmackes verbinden. R. K. D.

Die Musik auf der Saffa.

Von Ethel Hügli-Camp. Die Musik ist auf der Saffa der Halle Wissenschaft und Literatur zugeteilt worden. Diese Halle wird in der Geschichte der Saffa ewig als die Höchsteleistung der Schweizer Frau auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Literatur und der Musik dastehen. (Ein Gang durch das bestehende Gebäude (und wie bestehende, von außen gesehen!), wo die Schätze dieser Seite der weiblichen Intelligenzja gesammelt sind, legt über die große und gediegene Arbeit, die hier gesammelt ist, in Entzücken. Diese Gruppe ist eine Feuerprobe für die intellektuelle Schweizerfrau, eine Probe, welche sie tapfer bestanden hat.)

Die musikalischen Veranstaltungen der Saffa sind auch mit diesem Gebäude verwachsen, weil zwischen diesen vier Wänden der Musikfalon liegt, ein kleines Bijou in seiner Art, in welchem die Werke der hervorragenden Schweizerkomponistinnen auf Tisch und Wand gesammelt sind, zusammen mit geschmackvollen Alben, welche die Photographien der bedeutendsten Schweizer Musiktönen enthalten. Im großen Fest- und Kongressaal nebenan werden die Werke, die hier liegen, gesungen und gespielt von den Künstlerinnen, deren Bilder in den oben erwähnten Alben sich finden. Der Musikfalon, klein wie er ist, ent-

„Z’Nüni“ und „Z’Vieri“ BANAGO

Die Gesundheit ist Ihr Kapital, täglich BANAGO bringt Zins, denn Sie werden widerstandsfähig gegen Krankheit und schaffen sich durch die darin enthaltenen kraftbringenden Stoffe eine Kraftreserve für die harte Tagesarbeit. Dabei ist BANAGO billig und ausgiebig.

BANAGO



Nur verschlossene Pakete von 1/4 Kg. à 95 Cts. détail. NAGO OLTEN



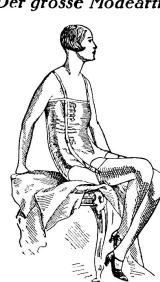
Fleurin Düngemittel Alphons Körning Bern

Speisefhaus „POMONA“ BERN

Traubenzeit! A-BERGER Obst-Gemüse-Südfrüchte

PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

Der grosse Modeartikel „Atalante“ gestricktes Corselet



hält in kongruentierter Form alles, was die Schweizerfrau auf diesem Gebiete leistet. Auf den ersten Blick wird dieser Salon durch die hübsche Gruppierung einiger grazioser Wiedermeier Möbel wie auch durch die Menge des Dargebotenen als eine Stätte des guten Geschmacks und des schaffenden weiblichen Geistes gekennzeichnet. Der kleine Raum zeigt weiter als Fries einen hervorragenden musikalischen Einfall in Form des Themas S. (Es) M. F. M. mit Variationen. Das Hauptthema kehrt immer wieder in hellen roten Noten zurück, wie wenn es einem, so wie der Saffa selber, in unerschütterlichem Siegesbewusstsein zufriedelte. Dieser geniale musikalische Funke ist gezeichnet: Heddy Rey. Wenn man etwas an Musiksalon kritisieren wollte, so wäre es der Mangel eines Klaviers, der es verunmöglicht, diesen herrlichen Fries auch zu hören, oder sich an den so reichlich herumliegenden Kompositionen zu versuchen. Man kann zugeben, daß solches Musizieren die Ruhe des naheliegenden Vortragsraumes stören würde, doch könnte man eventuelle Störungen durch geschickte Handhabung des Klavierhülschels während gewissen Stunden verhindern. Und wenn doch kein Klavier sein soll, dann schließlich zwei bis drei „Stüchli“, damit man die Früchte so vieler stündiger Stunden sitzend studieren kann.

Die erste Koje links beherbergt Werke von Lily Reif Sertorius, Heddy Rey und Meta ter Kulte. Die zweite Koje birgt unter anderem Werke von Margrit Mitho und von der berühmten Schweizer Geigerin Anna Hegner. Rechts vom Eingang liegen pädagogische und volkstümliche Werke auf, Bilder und Programme eines schweizerischen Conservatoire, Alice Wirths neue Methode, die Tonleiter zu lernen, Heddy Zollikofer und Emma Hofer Schnebergers Sammlungen von Volksmusik, und die höchst interessante Broschüre „Die Frau im Musik-Beruf“ — eine Kollektion kleinerer Autobiographien von hervorragenden Zürcher Musikerinnen, herausgegeben von der Zürcher Musikpädagogin Anna Roner.

Die zweite Koje rechts enthält religiöse Werke von katholischen Frauen. Vorab denke ich hier an das geniale Oratorium der Schwester Arnolda Bartli. Hier sind auch die Werke von Frau Wägner-Vogel, der Komponistin des Saffa-Festspiels. Ferner ertönt hier ein starkes Echo von jenseits des Meeres in den Werken (mit englischen Text) der Marguerite Wagnière Sorton, herausgegeben in New York vom dem bekanntesten amerikanischen Musikverleger G. Schirmer.

Die musikalischen Veranstaltungen, die bis jetzt im Zeit- und Kongressaal und im Kinoaal stattgefunden haben, wurzeln alle hier im Musiksalon. Der Konzertbesucher, der sich für diese oder jene Musikünstlerin interessiert, findet ihr Bild und Angaben über ihren Wirkungskreis nebst weiteren Einzelheiten klipp und klar dargestellt in diesem musikalischen Speicherraum.

Die Reihe der musikalischen Veranstaltungen wurde durch Frau Wägner-Vogels Festspiel eröffnet. Dieses Spiel, mehrmals wiederholt, von der schönen Stimme der Frau Corridori aus Zürich hervorgehoben, gab Vielen Anlaß, ihr öffentliches Debüt zu machen. Alle Herzen wurden im Sturm erobert durch die ungekünstelte Art des Vortrages der alten, beliebtesten Volkslieder. Das Saffa-Orchester, unter der straffen Leitung der Frau Adele Blösch-Stöcker ist hier zum ersten Mal öffentlich aufgetreten und hat — mit Anna Hegner als Prime-Geigerin — den verdienten Erfolg gehabt.

Das eigentliche Eröffnungskonzert vom Sonntag Abend den 26. August wies eine hohe Stufe der künstlerischen Vollenbung auf, so daß man getrost den übrigen musikalischen Darbietungen, welche folgen sollten, entgegensehen konnte. Neben Lucia Corridori und den andern Festspiel-Sängerinnen haben auch Ilona Durigo, Zürich (Alt), Anna Hegner, Basel (Violine), Helene Kuhn und Anna Kasmussen-Liechti (Klavier) und Adele Blösch-Stöcker als Dirigentin an diesem Konzert mitgewirkt. Wenn auch die andern musikalischen Veranstaltungen nicht immer die Höhe dieses herrlichen Vorbildes einhalten konnten, was ja kein Wunder war, so sind sie doch alle interessant gewesen und haben unseren Schweizer Künstlerinnen Anlaß gegeben, sich vor der großen Gemeinde von Mitbürgern, die sich regelmäßig im immensen Kongress-Saal bei den Konzerten einfindet, hören zu lassen.

Und nun geht es weiter. Alle zwei oder drei Tage kommen Konzerte von hohem künstlerischem Wert. Bald werden die letzten Töne im Kongress-Saal verklingen, die Saffa wird in die Geschichte des Landes zurückfallen und die große Prüfung der Schweizer Musikerinnen für die endgültige Kritik der Welt abgelegt sein. Daß diese Kritik höchst günstig ausfallen wird, ist schon jetzt die feste Überzeugung derjenigen, welche mit gespanntem Interesse die erste Hälfte der Reihe der Saffa-Konzerte miterlebt haben.



Das alkoholfreie Restaurant des Zürcher Frauenvereins

Das Amateurhaus.

Ausstellung von 25 Klöstern und Wettbewerben an der Saffa

Bei keiner anderen Gruppe waren vor ihrer Entstehung so viele Bedenken zu überwinden wie bei der Amateurgruppe. Nicht nur befürchtete man, der Geschmack der Amateurin stehe heute noch sehr tief, so daß eine Ausstellung wenig erfreulich werde, sondern es erhoben sich Bedenken über die Notwendigkeit, ja Nützlichkeit der Amateurarbeit überhaupt.

Es muß ja zugegeben werden, daß die meisten andern Arten von Frauenbetätigung für die Allgemeinheit bedeutender sind. Da aber diese Frauenarbeit zur Gemütslichkeit und Verschönerung des Heims beiträgt, in dem der Vater ausruht, von dem Söhne und Töchter Anregung zu allem Guten und Schönen erhalten sollen, darf sie nicht unterschätzt werden. Selbstverständlich reden wir nicht von jenen Hausfrauen das Wort, z. B. den vielen Köchen, die mit Perlen oder Puppenköpfen befestigt ihrem Zwecke entfremdet werden, oder solchen,

die mit banalen Aufschriften versehen (Nur ein Viertelstündchen!) das Auge beleidigen. Wir sind auch nicht Verteidigerinnen der bauschmückenden Schränke, oder der Stühle und Fleutenbüchsen, die dem Besucher am Rücken kleben, wenn er aufsteht oder die er zum mindesten zerknüllt, und sich nun Vorwürfe macht.

Nein, wir begrüßen es vielmehr, daß nun die Amateurin von dem bessern Geschmack der Zeit profitiert und aus ihrem Heim alle jene Duzendware verbannt: z. B. die Velbrücke und Sprüche, die glänzenden Imitationen alle, die aus der Jugendzeit zu den Musikermöbeln beiseite.

Immer mehr Frauen haben mit sicherem Geschmack erkannt, welche Fülle von Schönheit in den alten Mustern unserer Volkskunst zu finden ist! Die einen nehmen sie in der alten Einfachheit wieder auf und schmücken ihre Ferienwohnung damit aus, auch in Bauernstuben und einfachen Schänken oder Veranden ist ihr Platz, — die andern bringen diese Motive stilisiert, vom Kunstgewerbe angeregt, in allen möglichen Zusammenstellungen in ihre modernen Wohnungen und erzielen dadurch

Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel

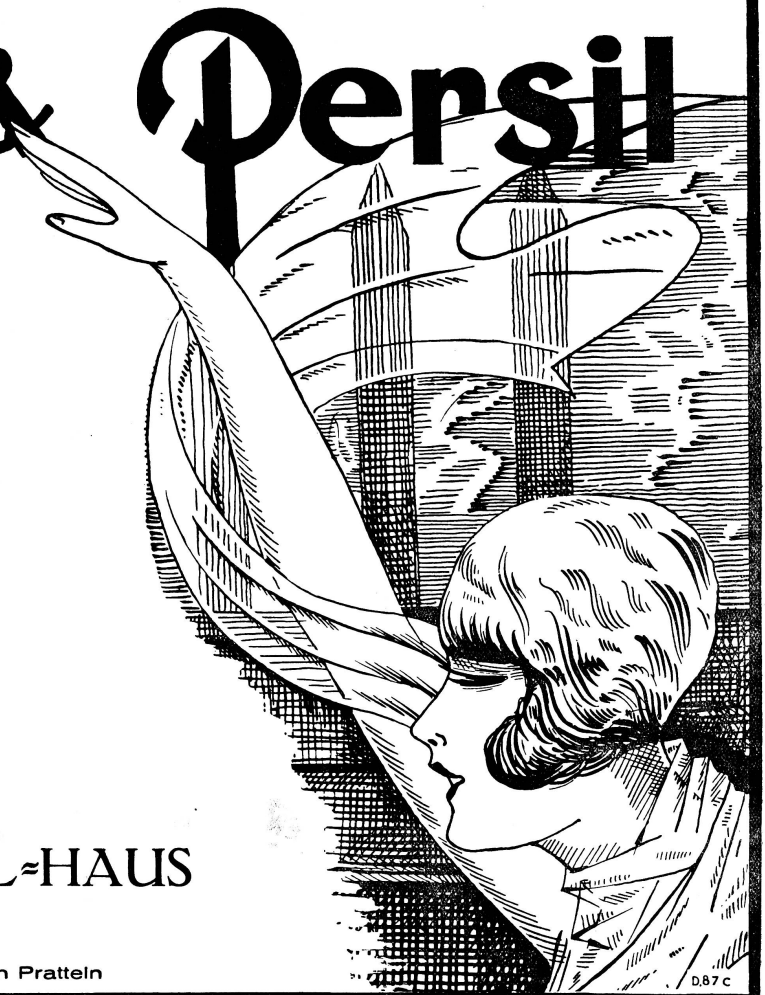
zeigen, wie man Kraft
und Zeit erspart,
auf diese und
auf jene Art.

PERSIL

im Dienste der Frau ein Sinnbild
des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS
an der Saffa!

Henkel & Cie. A. G. Basel, Fabrik in Pratteln



Gelicht, mit den kleinen, zarten Händchen, wahrlich, niemand hätte den Mut gehabt, diese Arbeit zurückzuweisen. Eigentlich müßte fast bei jedem Stand eine große Tafel sein, worauf zu lesen wäre, unter welchen Schwierigkeiten und Entbehrungen die Ausstellerin ihr Auskommen finden muß. Da ist eine Witwe, die früher gute Tage gehabt, nun aber mit ihrer Hände Arbeit, mit Bemalen von Porzellan, Kissen etc. sich durchbringen muß; dort ist eine Tochter, die mit Tulle- und Spitzenstücken ihre schon schwachen Augen noch ganz rühret; hier lernen wir eine Frau kennen, die seit dem Tode ihres Mannes, seit 4 Jahren, das Geschäft, die Fabrikation von Drahtbüchsen, weiter führt, sich selber mit ihrer Familie erhält und auch andere Arbeiter und Angestellte ernährt. Wahrlich, unser soziales Gefühl muß da nicht rebellieren, es darf sich entsalten, indem wir uns die Mühe nehmen, die einzelnen Sachen nicht nur nach dem Schein, sondern nach ihrem Wertung zu taxieren.

Wenn diese kurzen Worte Ihnen zeigen, daß auch beim Gewerbe solche sind, die wohl die Mängel sehen, diese aber mit tiefer lebenden Augen und mit sozial denkendem Herzen entschuldigen, so ist schon etwas erreicht. Glauben Sie ja nicht, daß wir den hohen Wert der Schule nicht erkennen, vergessen Sie aber auch nicht, daß das Geschäft im Gewerbe ein anderes ist, als das Erziehen in der Schule, hier darf die Lehrerin ihrer Schülerin geben, was gut und wertvoll ist, dort muß die Erwerbende tun, was dem Sinn der Käuferin entspricht und eben deshalb dürfen wir die beiden Gruppen: „Erziehung und Gewerbe“ nicht miteinander vergleichen. W. K.

**Ein letztes Mal:
Aus meinem Saffa-Tagebuch**
Mit Ernst und Sammlung

will die Halle der Wissenschaft, Literatur und Kunst durchdringen sein. Denn die Wissenschaft hat es gründlich genommen. Gleich zu Beginn des Rundganges — feiner kaum daran vorüber, denn er darf nur hier eintreten, geht aber auch daran vorbei, denn — die hier aufgebängten statistischen Tabellen „Die Welt der Frau in Zahlen“ fiel es dem Auge und Interesse eines Jeden. Auf Veranlassung der Saffaleitung hat nämlich das hiesige statistische Amt die hauptsächlichsten Zahlen über die Stellung der Frau im Volksganzen, in der Familie und im Beruf aus den statistischen Erhebungen ausgezogen und in übersaus interpellanten graphischen Zeichnungen hier zur Darstellung gebracht. Die Zeichnungen sind wirklich meisterhaft und der Statistikerin, die sie in Zusammenarbeit mit den Statistikerinnen ausarbeitete, gebührt alles Lob. Hier gleich die interpellante Tabelle über den Frauenüberschuß, der — trotzdem mehr Knaben als Mädchen geboren werden (145 Knaben auf 100 Mädchen) schon zwischen 15-18 Jahren mit 2000 beginnt, im Alter von 22-24 Jahren 19 000 und im Alter von 25-29 Jahren 15 000 erreicht. Im ganzen gibt es 138 000 Frauen mehr als Männer. Das ist zum Teil auch schon dadurch bedingt, daß wir eine viel größere Fraueneinwanderung vom Auslande haben als Männerzuwanderung, es verhält sich wie etwa 9 zu 3, d. h. auf drei Männer kommen nahezu 9 Frauen. Das durchschnittliche Lebensalter der Mädchen beträgt 25 Jahre, aber nur 12 von hundert kommen zum Heiraten. Die allermeisten Mädchen müssen verdienen. Auch von den verheirateten Frauen geben rund 40 000 noch auf Arbeit.

Hier die Tabelle über den Familienaufbau. Die Zahl der Hausfrauen, die an der Spitze eines Haushalts stehen, beträgt 745 000, die Zahl der Ehepaare mit 4 Kindern 130 000 — eine erschreckend hohe Zahl, die schlimmste Schlaglichter auf unsere heutigen Lebensanschauungen wirft; die Ehe mit nur einem Kind und nur um ein kleines höher: 140 000; mit zwei Kindern sind es nur noch 129 000

Ehen, und drei Kinder weisen überhaupt nur noch 87 000 Ehen auf. Entsprechend ist natürlich auch die Bevölkerungsabnahme.

Eine weitere Tabelle gibt die wichtigsten Frauenberufe in Handel und Gewerbe, verglichen mit der Zahl der darin beschäftigten Männer. Ganz deutlich ist ersichtlich, wo die Frauen in der großen Mehrzahl sind, weitaus am meisten in der Spinnerei und Weberei, dann folgen Damenischneiderin, Galtschneiderei, Stickerin, Näherin, Kollgeberei usw.

Nebenbei wird die wissenschaftliche Arbeit der Akademikerinnen geschildert in Praxis gezeigt. Hier ist der erste Demonstrationssaal, in dem jeden Tag wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen der akademischen Frauen stattfinden, die immer sehr gut besucht sind und viel Interesse finden. Eine gründliche wissenschaftliche Arbeit offenbar liegt hier und zeigt, daß auch die Frau durchaus auf der Höhe der wissenschaftlichen Aufgaben ihrer Zeit ist.

Seite 7, 8, sprach Dr. Carl Vorbard über ihre ärztliche Frauenmissionstätigkeit in Indien. Sie entrollte dabei ein Bild so tiefen Elends der indischen Frau, daß man nur immer erschütterter sich fragen mußte, ja, kann es denn solches geben? Ganz und gar stimmt dieses Bild überein mit dem, was uns kürzlich an dieser Stelle über das Buch von Miss Mayo, „Mutter Indien“ gelangt wurde.

Über das literarische in der Halle Wissenschaft hat sehr, Wache unser Publikum berichtet, wir dürfen also hier mit gutem Gewissen unsere Schritte etwas beschleunigen, nicht ohne einen schnellen Blick in die stimmungsvolle Bibliothek zu werfen, wo die Tausende und Tausende von kostbaren Büchern beisammen sind und nicht ohne schnell des reizenden Titelumschlages des Katalogs zu gedenken, der nach einer Seite des Preisers der Johanna von Aarburg geschnitten ist, auch nicht ohne schnell in den hübschen Klubraum des Lyceums hineinzugucken.

Im Gange „hängen“ die Journalistinnen. Auch hier steht eine Kleinarbeit dahinter, wiederum mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgenommen. An 150 Zeitungen sind Fragebogen ausgefüllt worden, um die Mitarbeit der Frauen an der schweizerischen Presse zu erfahren. 221 Zeitungen haben geantwortet, 180 haben sich nicht die Mühe dazu genommen. Die große Umfrage hat die Zahl von 54 Berufsjournalistinnen ergeben. Zeichnen und Redaktionsarbeiten an Tagesblättern sind es allerdings nur eine einzige, und das ist Fräulein Dr. Ella Wild an der Neuen Zürcher Zeitung. Berufsjournalistinnen sind tätig in Aarau 1, St. Gallen 2, Teltsch 3, Neuenburg 3, Saffel 6, Bern 10, Freiburg 1, Graubünden 2, Waadt 3, Luzern 4, Gené 4, Zürich 15. Die Zahl der gelegentlichen Mitarbeitenden hingegen ist bedeutend größer: 24. Die Zahl der Schweizer Frauen, welche eine Zeitung lesen, und wenn es auch nur ein bescheidenes Blättchen ist, wird auf etwa 1 471 300 geschätzt. Die Mitarbeit der Frau am Zeitungswesen steht also zur weiblichen Leserschaft noch in gar keinem Verhältnis.

Kein Wunder, wenn es mit unserer Frauenbewegung so langsam, langsam vorwärts geht. Ehe sich nicht hier die Frauen zu einer vermehrten Mitarbeit aufraffen, ehe wird es kaum besser werden. Denn so lange die Presse zum allergrößten Teil vom Manne beherrscht wird, dem man nur zum kleinsten Teil die Selbstlosigkeit wird zutrauen dürfen, daß er von einem anderen als seinem männlichen Standpunkt aus schreibt, — ja er wird es überhaupt kaum können — ehe wird es nicht rasch besser werden.

Treten wir noch schnell in den Repräsentationsraum ein, den sich die Akademikerinnen hier geschaffen haben. Voll ernster Stimmung! An der Wand die vier schönen Gestalten von Dora Kauterberg, die vier Fakultäten. Rechts und links die wissenschaftlichen Arbeiten einzelner Akademikerinnen, akademische Berufsbilder — ungemein wertvoll für den akademischen Nachwuchs — und hier die mühsame Laufbahn der Theologin. Wo noch immer in der Saffa ich der Mitarbeit der Frau in der Kirche be-



Die Kantine des „Volksdienstes“
Im Vordergrund das Büffet für die Selbstbedienung.

gegnet bin — immer eigentlich wieder das gleiche herrliche Erwachen, daß die Kirche es der Frau so außerordentlich schwer macht, in ihrem Dienste mit zu arbeiten, sie, in der ihr Oberhaupt doch gelagt hat: Hier ist weder Mann noch Frau!

In der Hauswirtschaft.

Hier herrscht immer ein solcher Andrang, daß man es als einen wahren Glücksfall betrachten darf, wenn man einmal hineinwissen kann.

Nun, ich habe es endlich erreicht — endlich, denn ich war doch gerade auf diese Abteilung so sehr gespannt. Leider habe ich nicht alles gefunden, was ich suchte. Freilich, wenn man die beiden Ausstellungen von Stuttgart vom letzten Herbst und „Heim und Technik“ in München gesehen hat, so ist man etwas verwöhnt.

Zwei Dinge spürt man hier nun sehr deutlich. Einmal, daß in unserer Schweiz starke und bewährte Hausfrauenorganisationen noch fehlen, die das ganze Gebiet der Hauswirtschaft konsequent durchgearbeitet hätten. Das könnte natürlich nur das Ergebnis jahrelanger systematischer Arbeit und eines Zusammenstragens von vielfeitigen Erfahrungen sein und kann nicht nur von dieser oder jener Gruppe auf eine Ausstellung hin schnell geschaffen werden, wenn auch noch so viel guter Wille am Werke ist.

So ist z. B. keine einzige der ausgestellten Küchen so kraft durchgearbeitet, wie ich sie in München und Stuttgart gesehen habe. Z. B. die beiden Küchen der Zürcher Hausfrauengruppe: Die eine ist sogenannte „bessere“ Verhältnisse, die sich allein eine Spüleinrichtung von über 1000 Fr. leisten können? ist nach meinem Empfinden für den weitaus größten Teil der Besucher nur ein Schaustück, aber nicht eigentlich ein Muster, wie man es machen soll. Sie ist überladen und gemahnt noch etwas allzu sehr an die Prunkküche früherer Zeiten, sogar die glänzenden Pfannen auf dem offenen Ge-

stell in der Ecke fehlen nicht. Wie darf man sich in etwas in einer als Mutter dienen wollenden Küche noch leisten, wo doch heute oberster Grundsatz lautet: Alles handbrot verjähren! Daß man die Pfannen greifbar bei der Hand habe? Sind sie im Pfannenschrank, der direkt neben dem Herde stehen sollte, nicht eben so greifbar? Und wieviele wohl können sich einen Pfannenfrank leisten? Und hat man hier so wie auch in allen anderen Küchen denn nirgends an eine zahlreiche Familie gedacht. Die Tropfenreiter für das gespülte Geschirr sind ja alle viel zu klein. Das gibt eine schöne Reiz, Geschirr — gnade Gott, wenn die auf den glatten Brettern ins Rutschen kommt!

Die amerikanischen Küche ist vielleicht besser! Ich trete ein. Schau an, da ist ja der beliebte Küchenschrank aus den Büchern von Mrs. Frederic, das ist ja nur fälschen ausgezeichnet ausgestatteten Küchenschränken, wie ich sie in Stuttgart und München nun gesehen habe und an die kaum einer der hier ausgestellten heranreicht. Aber eben, wie sehr ist Mrs. Frederic's Küchenfrank von der deutschen Industrie bereits umgearbeitet und überholt worden! Ich bin etwas ernüchtert, überhaupt: Anordnung des Herdes, des Vorratsschranks, des Büffets, all das läßt jene zwingende Logik vermissen, die ein genau durchdachter Arbeitsvorgang erfordert. Das beste, was an Rationalisierung eigentlich zu sehen ist, stammt aus Deutschland, sind die Tafeln aus Gena Webers Buch.

Damit komme ich auf das, was ich von Anfang an fürchte, daß nicht oder nur sehr spärlich vertreten sein werde: Eine gute systematische Zusammenstellung arbeitbarer Geräte in der ganzen Vielseitigkeit und Ausdehnung, wie sie heute schon vorhanden ist. Man kann hier weder dem Gruppenkomitee noch der Saffaleitung einen Vorwurf dafür machen. Unsere einheimische Industrie hat ihnen die Hände gebunden. Es bleibt noch wie vor höchst bedauerlich, daß sie sich hier so eng und klein zeigte, wo sie doch

Saffa — Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den Hirschengraben 7 zu

SCHWOB & CIE

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in altbekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die Schwob-Qualität

SCHWOB & CIE, LEINEN-WEBEREI, BERN

Verkauf nur HIRSCHENGRABEN Nr. 7

4 Uhr herum ist kein Platz mehr zu finden, an den Büffets stehen in langen Reihen die Serpenterichter, die auf die Küchlein warten, die eben frisch aus der Pfanne kommen und so herrlich knusprig schmecken: die Strüchli, Geröstli, Räschi, Apfelstrüchli und wie die guten Sachen alle heißen. In zwanzig grossen Küchliplanen, die teils elektrisch, teils mit Gas geheizt werden, wird ununterbrochen gebacken, grosse Ventilatoren saugen allen Schmalzdampf ab, so daß in der Halle trotz der vollständig offenen Küche nicht die Spur eines Badampfes zu spüren ist. Es ist ein gar lustiges Zuschauen, wie die fleißigen Köchinnen an den vielen Pfannen Küchlein um Küchlein einlegen, Strüchlein um Strüchlein. „Hei! Ihr en Ähni, wie viel mer Döpfel im Tag brüehet für euere Arbeit heraus. Ich riet, „einen halben Zentner“,“ sagte sie triumphierend. Und liebe Väterin, wieviel glaubst Du wohl, daß ein Misch zu den 1000 Ruben und all den guten Sachen gebraucht wird? Wieviel von dem ausgezeichneten Kaffee? Wieviel Butter — denn es wird nur mit ausgeleitetener Butter gebackt —? Nun — die Küchliküche verbraucht täglich etwa einen Zentner gemahlene Kaffee, etwa 4 Zentner Mehl, ca. 800 Eier, 2000 Liter Milch, 100 Liter Rahm, 120 Kilo ausgeleitetene Butter also. Ein ganz reichhaltiger Umisch, nicht wahr? Kein Wunder, wenn an guten Tagen der Besuch bis auf 10 000 Personen steigt.

Mein wirklich, ich habe vor dem unheimlichen Organisationsstalent dieser drei Frauen, die unsere Leserinnen der heutigen Nummer im Bilde sehen, einen ungeheuren Respekt. Besser hätten sie ihre Arbeit an der Saffa wahrlich nicht ausstellen können, als indem sie sich gerade in die fleißigen Köchinnen und sich im täglich praktischen Dienst erproben. Sie haben die Probe glänzend bestanden und wenn die Saffa einen Preis auszuteilen hätte, müßte ihnen sicher der erste zuerkannt werden. Aber was noch wichtiger ist — sie haben den Gedanken der alkoholfreien Bewirtung Tausenden und Hunderttausenden vor Augen geführt, ihnen gezeigt, wie froh und schön und gut, wie lauter und anständig es sich ohne Alkohol leben läßt und das ist sicher nicht das geringste.



Fräulein Gessler
Leiterin der Küchliküche

durch ihre Mitarbeit an der Saffa gezeigt, daß auch sie gewillt sind, sich hineinzustellen in den Zusammenhang aller Frauen und ihren Platz neben ihren Schwestern einzunehmen. Es hat ja allerdings lange gedauert, bis sich die christliche Frau getraute, zur Ueberzeugung zu kommen, daß sie für das allgemeine Stimmrecht eintreten solle und dürfe, ja daß dies ihre Pflicht sei. Schmerzliche Erfahrungen haben sie dazu geführt, denn sie hat gesehen, wie ausichtslos der Weg der Weiblichkeit ist. Sie möchte Einfluß gewinnen auf die Geleise und auf die Justiz. So lange die Frauen völlig rechtlos sind, so lange fühlen sie sich in ihrer Gesamtheit als zu den Gedrückten und Entrechteten gehörend und warten gerade als Christen auf den Tag der Gerechtigkeit.

„La Journée romande“

dem Donnerstag war der Tag unserer Welschen, alenthalben hörte man nur noch französisch. Aber man freute sich, freute sich ungeteilt, daß auch sie sich so stark engagieren hatten. Und sie haben sich wahrlich Mühe genug gegeben, an unserer Saffa etwas Wohlmeritiges zu bieten und neben den übrigen Kantonen ehrenvoll zu bestehen. Die Freiburgserinnen haben gleich ihr ganzes Orchester und über 180 Kinder mitgebracht, um uns das reizende Frühlingspiel von Jacques-Dalcroze „Le Jeu du Feuillu“ vor Augen und Ohren zu bringen — ein in seiner Zartheit und in seinem Hebelreiz vielleicht etwas langweiliger, doch reizendes Spiel. Die Neuenburgergerinnen brachten ein Stück Alt-Neuenburg „L'asour et le Jeur de nos Meules“ auf die Bühne, gedichtet von Mme. Gagnepin und in Musik gesetzt und dirigiert von Mme. Wechsliemann-Rodat (selbstverständlich, daß die „Meules“ nur in der wunderhübschen und fleißigen Neuenburgertracht auf der Bühne erschienen). Und die Valaisanerinnen endlich boten uns ein Stück aus dem Jacques-Dalcroze'schen Festspiel zum eigenwilligen Sängereifer in Valaisien vom heurigen Sommer — begreiflich, daß auch die Wogen väterländischer Begeisterung dann recht hoch gingen. Aber herzlich freute man sich dieser warmen und begeisterten Almophäre.



Fräulein Kirzel
Präsidentin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Und nun folgen sich die Tagungen wieder Schlag auf Schlag. Freitag Vormittag die „Tagung der Verneuerinnen zu Stadt und Land“, eine Tagung wohl bedeutsamen Interesses, denn sie brachte die Erweiterung des bisher städtischen bernischen Frauenbundes nimmte zu einem Land- und ländlichen Frauenbund. Die Zusammenkunft auf die Saffa hin hatte die dem Gedanken wertvolle Vorbereitung geleistet. Fräulein Neuenhändler, Präsidentin des bernischen Frauenbundes, fand in ihrem Eröffnungswort eindringliche Worte für die Notwendigkeit eines solchen festen Zusammenchlusses von Stadt und Land und zweifellos bedeutet er etwas ganz Unschätzbare, das auch in andern Kantonen seine Nachahmung finden sollte.



Frau E. Züblin-Eppler
Präsidentin des „Volksbundes“

In einem einläufigen Referat verbreitete sich sodann Herr Regierungsrat Dürrenmatt über das kirchliche Frauenstimmrecht im Kanton Bern, indem er die Ergebnisse einer Umfrage verwerdete, die der bernische Kirchenrat bei seinen 196 Kirchgemeinden darüber veranstaltet hatte. Es war eine überaus interessante Arbeit und zeigte zur Genüge, wie es eben immer wieder an den Frauen ist, sich ihre Rechte nicht nur zu erarbeiten, sondern auch immer neu zu verdienen.

Im Konventionsoffiziellen Frauenbund, der nachmittags zu einer Tagung im Kongresssaal zusammentrat, verbreitete sich Frau Wisteli aus Aarau in von vieler Ueberzeugung getragenen Ausführungen über Frauenarbeit und Frauenaufgaben innerhalb der gesellschaftlichen Beweegung, vor allem die Erziehung der Frauen zu bewußten Wirtschaftserinnen und Verbrauchserinnen. Unzweifelhaft, daß auch hier noch große, wichtige Frauenaufgaben liegen.

Der Samstagabend brachte den mit Spannung erwarteten

Frauenberufstag

den Herr Regierungspräsident Joch mit einem sympathischen Eröffnungswort einleitete. Frau Glättli

Von Tagungen in der Saffa:

Die Auserwählten und Innererweckten haben mit Sing und Sang und reichlichem Spiel aus der Semperzeit von Frau Wintler-Seu und einem Einakter von Frau Denise Dunant „Höörn“ die vierte Berichtswache eingeleitet. Auch dieser Abend war wieder etwas für sich. So zieht Kanton um Kanton an uns vorbei, jeder ein Stück Eigenart und Eigenleben offenbarend.

Verbandes für innere Mission und christliche Vebesstätigkeit

der als eine Fortsetzung der Stockholmer Konferenz für praktisches Christentum letztes Jahr sich bei uns bildete, sprach jedoch am Mittwoch Fräulein E. Zellweger aus Basel über: Recht und Bedeutung einer evangelischen Frauenbewegung. Daß der Verband einer Frau ein solches Thema überbringt, ist Fräulein Zellweger ein Beweis, daß er glaubt, daß es Recht und Pflicht der evangelischen Frau ist, an der Bewegung der Frauen teilzunehmen. Und die evangelischen Frauen ihrerorts haben

Hausfrauen, die ohne grosse Mühe **prächtigt und dauerhaft glänzende Parkettböden und Linoleum** zu haben wünschen, verwenden ausschliesslich

Edelwachs-Bodenwische „Gades“

Glänzt Auf Den Ersten Strich ist die Bodenwische, welche bei **sparsamstem Auftrag**, mit wenig Blochen **haltbarsten Hochglanz** erzeugt — Jedermann, der diese Bodenwische bis dahin verwendet hat, ist des Lobes voll darüber und verlangt sie immer wieder.

Wo nicht in Drogen- oder Kolonialwarenhandlungen erhältlich, erfolgt Lieferung direkt zu folgenden Preisen: 1 Kg. 3.50, 2,5 Kg. 8.50, 5 Kg. 16.— 10 Kg. 30.— Größere Posten auf Anfrage Von 10 Kg. an folgt Lieferung franko.

Wollen Sie einen gewöhnlichen, selbst alten Tannen- oder Pitchinboden parkettähnlich machen, dann verwenden Sie nichts anderes als

Edelwachs-Bodencrème „Muba“

Muba ist ohne jeglichen Zusatz streichfertig, kann mit einem Pinsel oder Lappen leicht aufgetragen werden, ist nach ca. 4 Std. so weit trocken, dass mit wenig Blochen (ohne zu wischen) prächtig gegläntzt werden kann.

Erhältlich in Gelb, Parkettbraun und Dunkelbraun. 1 Kg. reicht für ca. 15 qm. Lieferung direkt zu folgenden Preisen: 1 Kg. Fr. 4.—, 2,5 Kg. 9.50, 5 Kg. 19.—, 10 Kg. 36.—. Von 10 Kg. an Lieferung franko.

Chem. Fabrik Greifensee

Kleine Jauchepumpe

(ges. geschützt) für Garten und Kleinbetrieb. — Dur h diese Pumpe wird das Aufschöpfen auch dicker Jauche zur leichten Arbeit. Sehr solide Ausführung. Rosten ausgeschlossen, weil verzinkt. Gewicht ca. 15 kg. Billiger Preis. Leistung ca. 100 Liter p. M. nute. Carantle Zurücknahme innert 4 Tagen, wodurch für den Käufer jedes Risiko ausgeschlossen ist. Prospekte mit Preisen erhalten Sie umgehend beim Fabrikanten

Karl Reusser, Schlosserei Steffisburg.



HANS SACHS war ein Schuhmacher und Poet dazu.

BERN, MARKTGASSE 4

Für die suchende, fortschrittlich denkende Schweizerfrau!

Gratis-Flugblätter: Wissenschaftl. Ernährung / Lebensnahrung / Wissen und Glaube / Einzeltskara

Aufklärungsbrochüren: Fleischgenuss oder Fleischnahrung? ein Mahnruf / Geschlechts- pflege und Geschlechterfrage / Rasse der Zunft (Dr. Ammann) / Das Kindesleben (Dr. Hanisch) / Weitererzeugung (Dr. Kämmerer) / Unterhaltung mit Frauen (Geschlechtspflege der Frau Dr. Hanisch) Die Funktionen der Keimzellen (Dr. Müller).

Für die Praxis: Die Küche der Zukunft. Rezepte / Das Geheimnis einer billigen Ernährung / Wie erhalte ich Vitamine aus der Natur (Fr. F. Mangold, Hberg) Fr. 2.50 / Masdanan-Ernährungslehre und Kochbuch (Dr. Hanisch) je Fr. 5.— idem. Volksausgabe mit Kochanweisung 2.— Die Heil- und Wunderkraft des lebendigen Atems - Dauernde Heilung von Stuhlverstopfung und Darm- übeln aller Art (Dr. Schulz) Fr. 1.20 und 1.50. / Anatomisches Bilderbuch der Frau. Neuzeitl. Aufklärung und Frauenpflege (Dr. med. Müller) Fr. 3.10. / Familienerziehung (z. Aufstiege des Volkes, Dr. Hanisch) Fr. 1.50. / Masdanan-Drüsenlehre und zeitl. Gymnastik, besonders auch für Kinder (Dr. Hanisch) Fr. 15.—. Ausführliches Literaturverzeichnis (auch franz. engl.) zu beziehen durch: ARYANA, Herlitzberg-Str. 6, oder ARYANA, Bernstrasseweg 14, nächst kant. Frauenspital. Unverbindliche Zusendung von Gratisliteratur an Interessenten. Postkarte mit Adresse genügt.

HOFBERG bei Wil Kt. St. Gallen

Haushaltungskurse

Gründliche Erlernung eines praktisch geführten Haushalts. (Kochen, Nähen, Filken, Kinder- u. Krankenpflege etc.)

Winterkurs: 1. November bis 1. April Sommerkurs: 1. Mai bis 1. Oktober — Gelegenheit für Wintersport — Prospekte durch die Leiterin H. Pestalozzi.

Rudolf's Fusspflege-Institut

BERN Spitalgasse 31/III / Lift (Lobsigerhaus) Telefon Chr. 17.50

fürte das Tagesgespräch und wußte zu den Referaten manch freilich ergänzendes Wort zu sagen. Ueber die Einführung des Mädchens in das Berufsleben sprach zunächst Fräulein Murset in gewohnter Beherrschung des Stoffes. „Den rechten Menschen an den rechten Platz“, das gilt auch für das Mädchen, damit es in seiner Arbeit froh werden und etwas darin leisten kann. Das ist auch für die Arbeitgeberinnen möglich in der angelegenen und auch ungeliebten Fabrikarbeit, darum gilt es für die Berufsberatung, auf diesem Gebiete erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Einige weitere interessante Referate boten wertvolle Einblicke in verschiedene Frauenberufe und Frauenberufsprüfung, so in den Beruf der „Directrice“ und der „Modistin“, in die „Hauswirtschaftslehre“ und den Standpunkt der Hausfrau aus und in das „Frauenstudium“, das in Frau Dr. Zollinger, Zürich, eine berufene Darstellerin gefunden hatte und in dem Wunsch gipfelte, es möchte auch dem Mädchen vergründet sein, als freier Mensch zu dem aufzutreten, was seiner Anlage und seiner Eigenart entspreche.

Der Sonntag Vormittag endlich brachte die Tagung des

Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Vorkursführerinnen

mit einem nationalökonomischen Vortrag von Fräulein Dr. Dora Schmitt über die Bedeutung der Frauenarbeit für die Volkswirtschaft, ein Vortrag, der in seiner wissenschaftlichen Vertiefung sich nicht nur mit ein paar Worten abtun läßt und dessen kurze Skizzierung wir uns daher verjagen müssen.

Tagung des Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter,

der auf eine erfreuliche Entwicklung zurückblicken darf. Die Berichte der einzelnen Sektionen, so vielfältig auch ihre Tätigkeit in sich ist, haben in einem Punkt eine auffallende Übereinstimmung gezeigt: Daß nämlich heute für Frauen viel mehr ausserberufliche Stellen und Geschäfte zu finden sind, als früher, und daß aber bedauerlicherweise sie nicht immer genügend tüchtiger Nachwuchs zu finden ist. Es ist somit eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes, immer für eine gründliche Berufsausbildung und Weiterbildung sich einzusetzen.

Das Hauptinteresse des Sonntags aber drehte sich natürlich um

den ersten schweizerischen Frauenturntag,

denn das war nun wirklich eine ganz eigenartige Veranstaltung. Etwas ganz Prachtvolles, das auch viele Kreise sich der Saffa, dieser großen Demonstration von Frauenarbeit und Frauenwissen, zugehörig fühlen und ihren ersten gemeinsamen Sonntag mit ihr in Verbindung gebracht hätten! Alle Seiten unseres lieben Landes waren hier gekommen, nicht nur 5000, nicht nur 6000, sondern gegen 7000 Turnerinnen: von Graubünden, vom Bobenise, vom Genèverie, aus dem Tessin, aus Basel und der Nordschweiz, aber wirklich — von überall her! Es war denn auch nicht nur ein prachtvolles, sondern geradezu ein machtvolles, ein ergreifendes Bild, der große Anmarsch dieser beiden 7000 Turnerinnen, die sich nachmittags zu einem feierlichen Festakt auf dem wunderbaren Sportplatz Neufeld gerade gegenüber der Saffa zusammenfanden. Durch zwei Eingänge kamen sie wie ein unerschütterlicher Strom daher, das mächtige Rind des Sportplatzes umhreitend, um dann in geordneten Gliedern vor der Tribüne sich

aufzustellen zur Entgegennahme zweier feierlicher Ansprachen von Fräulein Arbuz, Turnlehrerin in Zürich, und Fräulein Hunziker aus Lausanne. Nicht zu Weisheitswettkämpfen seien sie zusammengetommen, nicht um Ehre und Preis einzubeziehen, sondern um von ernster Arbeit zu zeugen, um zu werden für das Frauenturnen: „Wir wollen es uns heute aufs neue geloben, eine Gemeinschaft zu sein nicht nur zur körperlichen Erziehung des weiblichen Geschlechts, sondern auch zur Pflege des Gemeinschaftsfinnes, des wahren Frohsinns und zur Erhaltung und Förderung eines lebensstüchtigen, lebensfreudigen Schweizervolkes!“

Die Spiele und Darbietungen der einzelnen Vereine und Verbände, die sich durch den ganzen Tag hinogen, um dann am Abend im Kongressaal ihre Fortsetzung zu finden, boten ungemessen interessante Einblicke in den Stand des heutigen Frauenturnens. Unzweifelhaft sind ganz gewaltige Fortschritte in dem Süden nach eigenen Wegen des Frauenturnens zu verzeichnen. Nur noch ganz vereinzelt sah man dieses typische Männerturnen, diejenen Rud und Judo, das sich für die Frau so ganz und gar nicht eignet. Gerade auf diesem Hintergrund erkannte man aber nur umso deutlicher, wie sehr das Frauenturnen andere Wege zu gehen hat, als Männerturnen. Erstausnahmsvoll gehörte es sich hervorzuheben, welche ein erlauchtes Verhältnis für ein heutzutage Frauenturnen sich offenbar einem Großteil dieser männlichen Leiter eignet. Von prächtigem Eindeut waren auch die Gesamtübungen einiger größerer Kantonalverbände wie der St. Gallenerinnen, die ihrer 5000 einen wunderhüben stehenden Keulentreiben boten oder die Bernerinnen, die gleich in der natürlichen Zahl von über 1000 Freiübungen von ganz wunderbarer Grazie ausstiegen. Das Bild der schönendischen Turnerinnen, an der bei aller Getreidigkeit doch alles Anmut und Weichheit war, wird man jedoch nicht immer vergessen.

Entscheidende Bilder boten sich auch im Kongressaal auf der großen Bühne vor den blauen Vorhängen. Wie veredelnd ein solches Frauenturnen in seinem flüchtigen Wechsel von Spannung und Lockerung, in seiner Grazie und Anmut nicht nur auf den Körper, sondern auch auf die Seele einwirken muß, kam mit hier so recht zum Bewußtsein. Kann man wirklich irgend eine gemeine, auch nur eine gewöhnliche Gesinnung beibehalten, wenn man dergestalt zur schönen Beherrschung seines Körpers angeleitet wird? —

Auch in unserm Frauenturnen liegt ein Stück Frauenturnbewegung, ein Stück Frauenturnbewegung, ein Stück Entwicklung und Entfaltung. Hätten wir in einer früheren Zeit je unseres Körpers uns bewußt freuen dürfen, hätten wir ihn als Ausdrucksmitte unseres eigenen Selbst je demagen brauchen lernen dürfen? Auch unser Frauenturnen ist ein Ausdruck unserer neuen Zeit, ist Zeichen und Symbol, daß die Frau Eigenes sucht, Eigenes findet und Eigenes gibt und dabei das vollste Verständnis ihrer Zeit findet. Das haben die vielen Tausende von Zuschauern bewiesen, die mit gespanntem Interesse den Darbietungen folgten und mit dem wohlbedingten Bewußtsein nicht fortgingen. In diesem Sinne haben wir uns alle unendlich gefreut an der blühenden, schönen Generation, die hier in Freiheit und Gesundheit heranwächst und das einst weiter pilgen wird, was wir für sie begonnen: Freiheit, Entwicklungs-freiheit! — damit wir werden können, was wir sind.

Von unseren Schweizer Frauenverbänden. Etwas für noch Abseitsstehende.

Der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht.

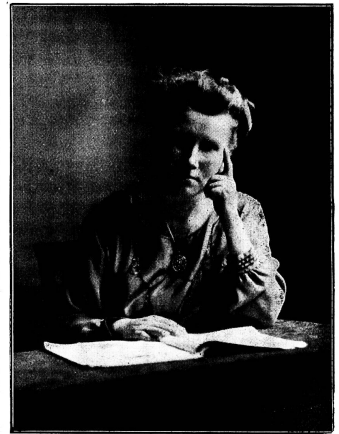
Die Förderung nach Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten wurde seit Beginn des Jahrhunderts teils von Einzelnen, teils von Gruppen von Frauen immer lauter erhoben, bis sich im Jahre 1909 ein schweizerischer Verband zur Erlangung des Frauenstimmrechts aus 7, mehr oder weniger fest gefügten, lokalen Vereinen zusammenschloß. Hauptsächlich unter der Leitung seiner marzantianen Führerin, Fräulein Emilie Goudard aus Genè, hat der Verband innerlich und äußerlich eine große Entwicklung erfahren: er umfaßt heute 38 Sektionen und Ortsgruppen in 14 Kantonen, die in allen lokalen und kantonalen Fragen ihre volle Selbstständigkeit bewahren. Der Verband selbst handelt nur in eidgenössischen Angelegenheiten, ihm fällt naturgemäß auch die Vertretung der Schweiz dem Auslande gegenüber zu.

Der Stimmrechtsverband vertritt die Ansicht, daß der demokratische Staatsgedanke, auf dem unsere Bundesverfassung ruht, zum Zerbröckel wird, wenn nur die Hälfte der Bürger einen Anteil an öffentlichen Leben haben, daß die Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten eine soziale Notwendigkeit zum Ausbau des modernen Staates ist, und daß endlich die Schweizerfrau durch ihre Bildung und ihre Leistungen den Vergleich mit den vollberechtigten Bürgerinnen der meisten europäischen und vieler außereuropäischer Staaten ruhig aufnehmen darf.

Langsam aber stetig vollzieht sich die Entwicklung und der Ausbau des Verbandes. Nur zögernd betreten sich viele Frauen zu Forderungen für ihr eigenes Geschlecht, solange sie nicht das praktische Ziel als Zweck der Bewegung erkannt haben. Erst die Ueberzeugung, daß das Stimmrecht ein notwendiger Bestandteil der Frauenbewegung ist, daß allein mit Hilfe dieses Werkzeuges allen Bestrebungen sozialer oder gemeinnütziger Natur, wie auch der Arbeit auf dem Gebiete der Bildung und Erziehung ein größerer Erfolg gewährleistet ist, läßt sie ihre Bedenken überwinden.

Die Frage, wie das Frauenstimmrecht in der Schweiz seinen Eingang finden wird, steht noch offen. Soll es sich vorerst auf die Mitarbeit im Gemeinderat beschränken und auf diesem Wege in die Kantone und zuletzt in die Eidgenossenschaft einbringen? Oder sollen die Frauen sofort die Teilnahme an der eidgenössischen Gesetzgebung in Fragen des Alltagslebens, der Sozialversicherung, des Strafrechts, der Friedens- und Völkerverständigung verlangen? Die Zukunft wird den Weg weisen; je nach den Umständen muß hier oder dort, für bessere oder größere Aufgaben, oder überall zugleich der Bebel angeleitet werden.

Die praktische Arbeit des Verbandes erstreckt sich einerseits auf die Propagandatätigkeit für die Idee der Gleichberechtigung der Geschlechter, andererseits auf die Vorbereitung der Frauen auf ihre künftige Tätigkeit als Bürgerinnen. Die alljährlich durchgeführten Ferienkurse für Fraueninteressen, die aufklärenden Vorträge und Diskussionsabende in allen Sektionen, das Interesse, mit welchem die neuen eidgenössischen oder kantonalen Gesetze verfolgt wer-



Mme. C. Goudard
Präsidentin des schweiz. Stimmrechtsverbandes.

den, dienen diesen Zielen. Der Anschluß an den Weltbund für Frauenstimmrecht und die Teilnahme an den internationalen Kongressen fördern durch den Austausch der Erfahrungen die nationale Arbeit in hohem Maß.

Die Frage, ob der Verband bereits auf praktische Erfolge seiner Tätigkeit zurückblicken kann, läßt sich dahin beantworten, daß verschiedene Sektionen ihren Einfluß geltend gemacht haben zur Einführung des schweizerischen Frauenstimmrechts und für die Erlassung von Frauen in Einzelgebieten der öffentlichen Verwaltung, wie Schulkommissionen, Gemeindegemeinschaften, Vormundschaftsbehörden und Fürsorgekommissionen. Der Verband hat durch zahlreiche Eingaben die gesetzgebenden Behörden auf die Frauenwünsche in benannten Gebieten aufmerksam gemacht, die sie direkt berühren, wie Kinder- und Fremtengesetz u. a. m.

Verständlich ist den Frauenforderungen Rechnung getragen worden, verständlich sind auch Vertreterinnen der Frauenverbände zur Mitarbeit in vorbereitenden Kommissionen für wichtige Gesetzgebungsfragen zugezogen worden.

Durch dreißig stille und sachliche Mitarbeit an denjenigen Aufgaben, die auf unser öffentliches Leben bestimmend einwirken werden, hat der Verband bewiesen, daß er nicht gewillt ist, die Frau aus ihrem natürlichen Pflichtkreis herauszureißen, sondern daß er im Gegenteil die natürlichen Gaben und die Eigenart der Frau durch einen größeren Wirkungsfeld in den Dienst des gesamten Volkswohles stellen will.

Vereinfachung der Frauenarbeit

Die grosse Mehrarbeit, die im Winter die Heizung der Wohnung verursacht, ist durch die Zentralheizung auf ein Minimum reduziert. Zudem bleiben mit der Zentralheizung die Zimmer staubfrei, sauber und wohllicher.



Zent-Heizkessel

sind ganz einfach zu bedienen und brauchen sehr wenig Heizmaterial. Spezialmodell für Einbau in Kachelöfen zu besichtigen im Chalet auf dem Vierfeld. Anlage ausgeführt von E. RUEF, Bern.



Zent-Radiatoren

sind besonders praktisch gebaut, schön in der Form, ganz glatt und deshalb leicht sauber zu halten. Für jedes Gebäude und jeden Raum gibt es passende Heizkessel und Radiatoren. Verlangen Sie bitte nähere Auskunft von Installationsfirmen oder direkt von der

ZENT A.-G., BERN
(Ostermündingen)

SURSEE-QUALITÄT

ÖFEN • HERDE • WASCHHERDE

für Holz, Kohle, Gas, Elektrisch

A.-G. der Ofenfabrik Sursee

mit Filialen in Zürich, Bern, Luzern, Basel, St. Gallen, Lausanne, Genf

RUSO - Dauerwellen - Apparat

dauergewellte Haare verleihen überall einen reizenden Anblick

Keine schweren Heizkörper. Nur noch ganz leichte Wickler, die gleichzeitig Heizkörper sind. Ein Vergnügen für die Dame, da sie jede Bewegungsfreiheit bei der Behandlung hat.

Täglich Demonstrationen an unserem Stand No. 1185, Gruppe III, Gewerbe-Halle V, hinter alkoholf. Restaurant



GUTE GEDIEGENE

MÖBEL

KÜNSTLERISCHER

INNENAUSBAU

TRAUGOTT

SIMMEN + CIE AG

BRUGG + LAUSANNE



Von unsern Schweiz. Frauenverbänden.

Etwas für noch Unentschiedene:

Frauenliga für Friede und Freiheit.
Die jährliche Frauenliga für Friede und Freiheit ist ein Zweig der internationalen Frauenliga, eines der größten Frauenverbände der Welt. Diese Liga ist gegründet worden von Frauen verschiedener Länder im Jahre 1915, ein halbes Jahr nach Ausbruch des Weltkrieges. Damals kam trotz vieler Gefahren und Hindernisse, ein Trüpplein Frauen im Haag (Holland) zusammen. Diese Frauen hatten nicht vergessen können, daß sie vor dem Kriege Frauenbündnisse, Gesinnungsgenossinnen gewesen waren, daß sie schon vor dem Kriege für die Erhaltung des Weltfriedens gearbeitet hatten. Sie wollten durch Zusammenarbeit über trennende Grenzen und Meere hinweg dem Kriege ein Ende nach besten Kräften und alles tun, was möglich ist, hat der unglücklichen Welt den Frieden wieder zurückgeben zu helfen.

Bis heute ist das Programm der Liga daselbst geblieben: Befämpfung des Krieges und der Kriegsgefahr nach bestem Wissen und Können! Die Wölker der Erd: sollen in Frieden und in Freiheit beisammen wohnen!

In allen Ländern der Welt heisst die Liga ihre Zweigvereine. Auch Schweizerinnen sind ihr beigetreten, und der schweizerische Zweig der Liga besitzt mehrere Sektionen (Zürich, Bern, Aarau, Arbon, Zürich-Land, Gené etc.). Außerdem befindet sich das Sekretariat des Weltverbandes in Gené, 12 Rue du Vieux Collège, wo sich die Frauen der Liga ein Heim geschaffen haben, in dem sie zusammenkommen können zu gemeinsamer Besprechung und Beratung.

Die Schneide bewegt sich doch.

Vor lauter Saffa sind wir noch gar nicht dazu gekommen, unsere Lehrerin von einigen bedeutenden Symptomen zu machen, die wohl schon der Auswirkung unserer Saffa zuzuschreiben sind.

Auf dem Parteitag der freijugenddemokratischen Partei in Biel vom 9. September ist der Präsident der Partei, Chefredaktor Dr. Meyer von der M. J. Z. in seinem Schlusswort auch auf die Teilnahme der Frauen an der Politik mit folgenden Worten zu sprechen gekommen:

„An gleicher Stelle richten wir unsere Hoffnung auch auf diejenigen Volksgenossen, die mit uns rüstig am Werke des Alltags mithelfen, denen aber heute noch die politischen Rechte größtenteils verweigert sind: die **Frauen**. Sie haben durch ihre Ausgestaltung angefangen, wie sehr sie in alle Beziehungen produktiver Tätigkeit in unserer weitverbreiteten Wirtschaft einzuwirken sind. Wenn sie auf Grund dieser die politische Anerkennung als Vollbürger im Staate verlangen, werden sie unserer aufrichtigen Sympathie gewiß sein. Mögen sie einmal dazu kommen, unser politisches Leben zu bereichern!“

Auch der sozialdemokratische Parteitag am gleichen Sonntag hat beschlossen, sich nunmehr nicht mehr nur für das Frauenstimmrecht einzusetzen. Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion habe durch eine sofort einzubringende Motion die Revision der Art. 43 und 74 der Bundesverfassung im Sinne einer Gleichstellung der Geschlechter zu verlangen. Noch am selben Parteitag haben die sozialdemokratischen Nationalräte eine entsprechende Motion abgelehnt, um so, wie die „Volkstimme“ sagt, Bundesrats-Schuldbill die richtige Antwort auf seine Rede bei der Eröffnungsfest der Saffa zu geben.

Im bernischen Großen Rat ist gleich mit der Arbeit begonnen worden. Dort hat die sozialdemokratische Partei in der vorherigen Woche bereits eine Stimmrechtsmotion eingebracht. „Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage der Wählbarkeit der Frauen in alle kantonalen und kommunalen Behörden, sowie die Einführung des Frauenstimmrechts in kantonalen und kommunalen Angelegenheiten zu prüfen und darüber im Großen Rat Bericht und Antrag zu stellen.“ Unsere Bernerinnen bekommen also, kaum daß die Saffa vorbei ist, wieder Arbeit genug.

Und der „Bund“ kommentiert diese Ercheinungen gar nicht etwa übermüßig, sondern mit einem schmeichelnden Wächlein: „Die Schneide bewegt sich also doch!“ — Es ist recht, wenn ihr die Saffa ein bißchen einen Stupf gegeben hat, damit sie auch in ihrem auch gar zu langlamen Schneidentempo etwas heraus kommt.

Von Büchern und Schriften zur Saffa:

Frauenbewegung in der Schweiz, ihr Werden, ihr Wirken, ihr Wollen.

darstellt von Dr. Annie Leuch-Reneke.
Man hätte anderer schweizerischer Frauenbewegung keine bessere Darstellerin wünschen können. Hier vereinigt sich Kenntnis eines umfangreichen Lektürematerials mit der Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Die ganze Darstellung amet ein so selbstverständliches und hartes Bekenntnis zur Frauenbewegung, daß sie sich die Worte darüber ersparen kann und deshalb, alles Pathos vermeidend, ein möglichst ruhiges und sachliches Gepräge zeigt.

Zurück treten — fällt wie Mäusenäse — die Bilder einiger Vorläuferinnen der schweizerischen Frauenbewegung vor uns hin. Erst im 19. Jahrhundert werden solche Einzelrichtungen durch Gruppen abgelöst, die sich um marianne Persönlichkeiten sammeln, und im 20. Jahrhundert treten die Gruppen mehr und mehr handelnd auf, während die Einzelpersönlichkeiten, so bedeutsam sie geistig für die Bewegung sein mögen, im letzten Maße in den Hintergrund rücken. Nur bei neuen oder besonders idealtätigen Strebungen wird naturgemäß auch jetzt noch die Führerin nach außen hin im Vordergrund stehen.

Wir erleben es mit, wie auch bei uns die Frauenbewegung ihren Anfang nimmt am Bestreben, den Mädchen bessere Bildungsmöglichkeiten zu schaffen, einem Bestreben, das seinen ersten Höhepunkt erreicht in der Forderung auf Zulassung zur Universität für die Mädchen. Dies Bestreben legt schon Frauen voraus, deren Blick über den eigenen kleinen Kreis hinausreicht. So ist es denn nicht verwunderlich, daß zu gleicher Zeit auch der Beginn der gemeinsamen Frauentätigkeit auf philanthropischen und gemeinnützigem Gebiet einsetzt. Fast gleichzeitig ebenfalls bilden sich unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung die ersten Zusammenschlüsse der erwerbstätigen Frauen. Damit sind die Bedingungen gegeben, die die Einberufung eines 1. schweizerischen Kongresses für Fraueninteressen (1896) und dann die Gründung des Bundes schweizerischer Frauenvereine verständlich machen. — Unsere Monographie gedent

auch dankbar — und das rechnen wir ihr in einer Zeit der Selbstentgeltlichkeit hoch an — der Frauen aus verschiedenen Ländern, die unserer schweizerischen Bewegung in ihrer ersten Zeit Impulse verliehen haben, sowie der tapferen Schweizermänner, die damals für sie eingetreten sind.

Die folgende Zeit nennt die Darstellerin mit Recht die Periode der Organisation: neue Berufsverbände bilden sich, die soziale und gemeinnützige Tätigkeit wird zielbewußt ausgebaut. Die interessanteste Entwicklung nimmt in dieser Zeit jedoch die öffentliche und politische Tätigkeit der Frauen; jetzt treten die jahrhundertigen Bemühungen um unsere Gesetzgebung deutlich hervor, und auch die radikale Forderung der direkten Beteiligung der Frauen an der Gesetzgebung, wie sie die Verleihung des Stimmrechts ermöglicht, findet einen immer wachsenden Kreis von Vertreterinnen. Schon werden die Frauen auch in Schlichtungsmitteln und einzelnen Fürsorgekommissionen zur Mitarbeit herangezogen, auch in der Kirche finden sie ein verantwortungsvolleres Tätigkeitsfeld. Die so erweiterte Frauenbewegung braucht ihre besondere Freiheit, wobei neben den Vereinsorganen auch Frauengruppen auftreten, die der gesamten Frauenbewegung dienen möchten.

Wie nun der Krieg diese Zeit ruhiger Entwicklung unterbricht, wie die Not die Frauen zu bisher unehörtten Leistungen antrieb, wie die politische Lage ihnen das Stimmrecht in jehdenbar leicht erreichbare Nähe brachte, wie in der Schule der Kriegsjahre in vielen Frauen ein harter und bleibender Friedenswille erwachte, das alles zieht in festlichem Bilde an uns vorüber.

Dann treten wir in die Nachkriegszeit ein, die so manchen Hoffnung verriet und die Frauen nötigt, bei ihrer Arbeit wieder mit denselben Widerständen zu rechnen wie in den Vorkriegsjahren. Dabei hilft ihnen aber das, was sie aus der Kriegszeit gerettet haben: die stärkere Solidarität untereinander und das Bewußtsein des eigenen Könnens. Es ist nicht zufällig, daß in diese Zeit der zweite schweizer. Kongress für Fraueninteressen (1921) fällt, der Erreichtes zum Bewußtsein bringen und zu Erhebendes klar herausarbeiten sollte. Die besonderen Probleme der Nachkriegszeit veranlassen die Gründung neuer Organisationen oder die Einstellung der schon bestehenden auf sie. Welche Fragen die Frauenbewegung der Schweiz heute besonders beschäftigt, das wird in einem besonderen Abschnitt in anschaulicher Weise besprochen. Es sagt denen, die in der Frauenbewegung stehen, daß der Gipfel noch nicht erreicht ist, da die Bewegung ausruhen darf.

Dieser kurze Überblick kann bei weitem keinen Begriff geben von dem Reichthum, den die Monographie bietet. Er soll das auch nicht; dagegen möchte er alle Leser ermuntern, zu dem Büchlein zu greifen. Es eignet sich auch vorzüglich als Geschenk an solche, die unserer Bewegung noch fernere stehen, gerade weil es legliche Polemik streng meidet. Es hat sie auch nicht nötig, die Tagelöhner reden eine eindringlichere Sprache als alle Redemittel es können. Dientigen aber, die in der Frauenbewegung stehen, ist das Büchlein ein Geschenk, für das der Verfasser hier warmer Dank gelagt sei.

Ich muß dienen — die Frau von gestern. Ich will dienen — die Frau von morgen.
Aus dem Aphorismenbüchlein von Lisa Wenger.



Frau C. Raga
Präsidentin des schweiz. Zweiges der Frauenliga für Frieden und Freiheit

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, ab 30. Sept. wieder St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 2513.
Zeitschrift: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Kreuzenbergstraße 142. Telefon: Sottingen 2008.



Wetterstutz

bringt häufig Erkältungen mit sich.
Rheumatismus, Gicht, Ischias
treten dann verstärkt auf.

Aspirin-Tabletten
bringen sofortige Linderung und Hilfe.
Achten Sie auf die Original-Packung „Bayer“ mit der Reglementations-Vignette und dem Bayer-Kreuz.



Preis für die Glasröhre Fr. 2.—
Nur in den Apotheken erhältlich.

Saffa Kaufen Sie das vom Basellandschaftlichen Komitee herausgegebene Büchlein

Hirschen-Rezepte Saffa 1920
In der Ausstellung zu haben

Wenn Sie Reiseartikel u. Lederwaren insbesondere **DAMENTASCHEN** benötigen, so kaufen Sie dieselben im **Spezialgeschäft K. v. HOVEN, BERN** Kramgasse 45 woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

Fr. H. Kessler, Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnu 24.37
Pedicure & Manicure & Face-Massage — Parfumerie

Albrecht-Schlüpfer & Co. ZÜRICH
am Linthescherplatz beim Lintheschersulhaus nächst Hauptbahnhof neben Hotel du Parc
Erstes Spezialgeschäft für **Wolldecken** **Kamelhaardecken** **Reise- und Autodecken** **Steppdecken**
stets 74 verschiedene Auswahl in Woll- und Daunen-Steppdecken.
Neuanfertigung sowie Überziehen, alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend.
Grosse reichhaltige Auswahl in Steppdecken-satin und Seiden.
Bodenteppiche, Teppichläufer, Bettvorlagen, Tischteppiche, Weisswaren.

Die elektrischen **SALVIS KOCHHERDE** sind überreich in Qualität und Dauerhaftigkeit

SALVIS FABRIK ELEKTRISCHER KOCH- u. HEIZAPPARATE LUZERN

Unsere echten **Haselnussbären** feinsten Qualität
sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.
Confiserie - Tearoom E. Wenger, Bern Bahnhofplatz 5.

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal
Gegründet 1852 · Handweberei · Gegründet 1652
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete **Tisch-, Bett-, Toiletten- und Küchenwäsche** **Schweizerfrauen**, unterstützt die altbewährte **Schweizer-Heim-Industrie**
Muster zu Diensten - Telefon No. 23

KIOSKS · CHALETS · HOLZBAUTEN
INNERE UND ÄUSSERE **HOLZARBEITEN** DEKORATIVE
BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. Fabrikstrasse 14 Tel. Bollwerk 14,64 **BERN**
SPEZIALGESCHÄFT FÜR ZIMMEREI, SCHREINEREI UND FENSTERFABRIKATION · PARQUETERIE

Beuillon.

Luigi Napoleone.

Von Helene Meyer.

Auf der Straße von Solena nach Rom bewegte sich an einem milden Novembertage des Jahres 1830 die Reifeleite der Herzogin von St. Ven. Seit längerer Zeit verbrachte Hortense, die ehemalige Königin von Holland, den Sommer auf ihrem Landhause Arenenberg am Bodensee, den Winter aber in Italien, um dort ihrem ältesten Sohne Napoleon, dem sein Vater zu sich berufen hatte, nahe zu sein. Die getrennt lebenden Begagnen, die sich beide der lebhaften Zuneigung ihrer Kinder erfreuten, vermieden sorgfältig ein längeres Besammentreffen. Die Königin kam von Florenz, von wo der Gemahl bei ihrer Ankunft zum Besuche seiner Mutter nach Rom abgebrochen war, um allseitsig beim Aben der hohen Frau den Heimweg anzutreten. Eben meldete ein vertrauter Bote, daß er in Niterbo angekommen habe, worauf Louis, der jüngere, bei Hortense lebende Sohn, an der nächsten Poststation ein Pferd verlangte, um dem Vater entgegenzuweichen. So ritt nur Napoleon neben dem Wagen der Königin, die er unablässig von seinem jungen Gemahl mit Charolotten unterließ. Er hatte den Vater eine Strecke weit nach Rom begleitet, war aber zur Begrüßung der Herzogin in der hellen Mondnacht zurückgekehrt. Hortense konnte den sorglichen Blick in des Sohnes, regelmäßige Wollst des Sohnes; eine unmerkliche Ungeduld ließ ihre warme Stimme schwanken. „Verzögert du über keinen häuslichen Wonne hin die höheren Ziel? Der Name Napoleon verpflichtet. Tausend Augen harren im Verborgen auf einen Führer. Wehsal müßte dich den Korien, die dich zur Wahrung der napoleonischen Rechte aufriefen, abschlagen. Weh! Frankreich kann deinen Namen Oheim den großen Kaiser, nie vergeßen; in meiner Wohnung in Rom, im Palazzo Ruspoli, werden dich wie jeden Winter Unbesiegbare drängen. Die Welt ist voll Gelegenheit, sich auszusprechen!“

„D meine ehrgeizige Frau Mutter wird wenigstens mit meiner Rolle von heute Nacht zufrieden sein. Ich ließ bei meinem letzten Ritt auf ein einzelnes Schloß, das in Platanen stand Rat und tadellos lammernde di. unglücklichen Bewohner; es lebte ein Wasser zum Köchen. Da ich dich in die Reihe treten und die Eimer mit Gold füllen. Willst du beugen dich die Leute unter meine Befehle; nach hartnäckiger Arbeit gelang es, das Feuer zu erlösen, die Hälfte des Hofes war gerettet. Das ist freilich ein Nichts gegenüber den Mienen, mit denen Sie sich tragen; aber, heute aller Mütter, ich verführe Sie, einft werden Sie mit Ihrem Sohne zufrieden sein. Der Reden des Kirchenrats loderst dich; die Fachmannen werden heimlich einbringen, von denen das Freisitzschreiben der Trilolore flattern wird.“

„Vener Hortense! erretete das Haupt in einer Antwort zu Napoleon haben konnte, iprenge, bislang von der Wiegung des Weges verdrert, der Vertreter ihres Gemahls heran. Die beiden Kaiserin trafen sich um die Mittagszeit in einem Gemache. Louis, der sich dicht am Wagenhügel des Vaters hielt, schwang sich aus dem Sattel, um ihm beim Aussteigen Hand zu bieten. Der ehemalige König von Holland erhob sich übermäßig von seinem Sitze und nahm sich, den runden Hut unter der Achsel, seiner Gemahlin, die er mit höflicher Verehrung begrüßte. Hortense lud ihn zu einem Tische ein. Die beiden Kaiserin bereiteten auf ihren Wirt über einige am Wege liegende Baumrinne Klaffen und Decken, während Hortense einem lebernen Weichschrauf die silbernen, innen ver-

goldenen Teller, Bestecke und Becher entnahm. Der König legte seiner Gattin aufmerksam die Speisen vor und plauderte über allerlei Nebenächliches. Nach dem Mahle, als die Diener das auf den Boden gestreute Damasttuch ausfütterten und sorgfältig falteten, um sich dann über die Webersche zu machen, forderte der König Hortense zu einem kleinen Gange durch den Wald auf; „Man muß kein Blut, das durch langes Fahren ins Stoden geraten ist, in Bewegung setzen“. Die Kränze hatten sich bereits entfernt, und man sah sie mit brüderlich verdrängten Armen unter herbstfarbigen Buchen dahin wandeln. Das Elternpaar blieb über Vater und Tochter. Hortense hatte die Ammut ihrer Mädchenjahre auch in das reifere Alter übergenommen, während dem König die Maßigkeit seines Lebens beherrschte.

„Madame“, drang er, als er sich aus der Schwärze der Begleitung löste, auf Hortense ein, „es sind viel beunruhigende Gerüchte zu Ohren gekommen. Der heilige Vater liegt im Sterben, und ohne Zweifel wird der Wechsell auf dem päpstlichen Stuhle einen Aufstieg auslösen. Unser Sohn Napoleon steht in Verbindung mit den Verschwörern, alle Verwandten in Rom, insbesondere der Oheim Kardinal Rich, wünschten jegliches Aufsehen durch unsere Familie vermeiden. Vergessen Sie nicht, Madame, daß wir Verwandte sind. Lassen Sie Ihre Klugheit zur Geltung der tollen Jugend walten. Verhüten Sie, daß Louis von den aufrührerischen Gedanken angefaßt wird. Ich danke Ihnen, fügte er verbindlich bei.“ Für die vortheilhafte Erziehung, die Sie die dem Vater obhut anvertrauten Söhne angebeihen lassen. Ich hoffe, Sie werden ihn mit vor Ihrer Weisheit nach der Schweiz ein bis zwei Monate überlassen, damit ich mich seiner Fortschritt erfreue.“

Sie näherten sich dem Reitenwagen der Herzogin, und während Hortense an seiner Hand das Trittbrett hielt, flüsterte ihr der König nochmals zu: „Beschränken Sie Ihre Geselligkeit im Palazzo Ruspoli auf unsere Angehörigen und lassen Sie die Kinder sorgfältig überwachen.“

Die Pferde jogten unter den Zurufen der Kutscher an, und bald zeigten zwei in entgegengekehrter Richtung liegende Staubwolken, daß sich die königlichen Gatten immer weiter von einander entfernten. Hortense hatte eine große Weisheit für Rom für die Stadt, die ihrem auf das Große gemendeten Sinne zulagte, für die Bewohner, denen sie Umgänglichkeit und Lebenswürdigkeit nachrichtete; vor allem aber war es ihr im Palazzo Ruspoli vergönnt, beide Söhne für sich zu haben, alle ihre Kinder um sich zu sehen, denen sie seit kurzem Charlotte, die Tochter ihres Schwagers Joseph, beifügte. Nicht ungenüßte sie sich unter die zahlreiche Verwandtschaft der Bonaparte, welche sich in Rom niedergelassen hatte, um ihren Mittelpunkt Vätitia, die greise Mutter Napoleons. Die Ahne der Napoleoniden zog sie mächtig an; sie fand in ihr eine Mischung von ins Gelbenhafte gesteigerte Weichlichkeit mit nüchternem Hausfrauenverstande, vor der sie jeden Tag räselnd stand. Die Greisin hatte einen unglücklichen Fall gelitten und sich dabei den Schwirrhel gebrochen. Bei ihrem hohen Alter wagte man nicht, ihn einzurennen, jedoch sie unfähig zum Gehen blieb und den Rest ihres Lebens auf dem Liegestuhl verbrachte. Hortense widmete ihr alltäglich zwei Stunden des Nachmittags und ging des öfters auch Abends nochmals zu ihr hin. Hingefallen lautete sie den Erzählungen Vätitias von der Kindheit und Jugend des Kaisers; ihre geschäftige Phantasie griff begeistert die überlieferten Züge auf und spann an jeder Napoleonide mite, welche die Nachwelt um die außerordentliche Erziehung wob. Sie konnte sich fundenlang in

die Andenken an den Kaiser vertiefen; Kleidungsstücke, Denkmünzen oder eine Haarlocke, die sie nur mit Ergreiftheit aus der Hand legte, und Vätitia, der man das Vater des Alters, den Geiz, nachsprach, zeigte eine überraschende Freigebigkeit der Herzogin gegenüber. Sie eehrte sie als Mutter ihrer Söhne, von denen ihr Napoleon am nächsten stand. In ihm sah sie den Träger des napoleonischen Wahlspruchs, Sie war von einer neuen Blüte ihres Geistes, die sie seit wie von ihrer Auferstehung nach dem Tode überzeugt. In ihre Gunst schloß sie auch Charlotten ein, die Hortense regelmäßig am Lager der Ahne abholte. Als sie eines Tages die junge Frau mit einer Stiderei in den Farben der italienischen Verschwörer, der Cabonari, beifüßigt sah, ruhete sie sich, bis ihr die Gattin eine Gede ihrer Arbeit zur Kritik überließ. Mit ihren siternden, gädgefrimmten Fingern, an denen die lebenden Fäden hangen blieben, zog sie Stiche um Stiche, die Charlotte alle heimlich als zu unregelmäßig auftrennte und durch ihre eigene Stiderei erstete. Galt die Würde doch dem verdorrten Gatten und Enkel. Als das Wanderwerk an Fleisch und Liebe, eine Veredelungsbede, besendet war, ließ sich Vätitia auf dem Tische nach dem Palazzo Ruspoli bringen. Napoleon zog im Korio unter den Fenstern seiner Mutter vorbei. Seltlich kümmerte die Stiderei in den verärrlichen Farben der Carbonari, und vor der stolzen Erscheinung des Jünglings brach die Ahne, die in einem hohen Wohlhül gelagert war und das glänzende Gewimmel von Wägen und Pferden als eine längst nicht mehr erlöste Annehmung genoss, in den Augen überlegen, mit vauer Stimme ausgeprochenen Ruf aus: „Eovina Napoleone.“ (Fortsetzung folgt.)

Barbara Schultzeß*)

von Bertha von Dreßli.

Es gibt Menschen, die fest und tief gewurzelt stehen in dem Erdreich, aus dem sie entsprossen sind, und die dennoch durch inneres und äußeres Erleben, durch Beziehungen mit bedeutenden, fördernden Persönlichkeiten ihre Umgebung nun überragen und aus ihr herauswachsen.

Eine solche Erscheinung in der jüdischen Frauenwelt des 18. Jahrhunderts ist Barbara Schultzeß. Am 5. October 1745 wurde sie als einziges Kind von Heinrich und Anna Dorothea Wolf-Sottinger in Zürich geboren. Es ist nicht bekannt, ob Barbara sich in ihrer Jugend durch besondere Begabung oder Charaktereigenschaften ausgezeichnet hätte; auch das Milieu, in dem sie aufwuchs, mag von vielen andern des kleinen, betrieblenen Zürich kaum verchieden gewesen sein. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die geschwisterliche Tochter eine sorgfältige, geübte Erziehung erhielt, die ihr später ermöglichte, reiches, geistiges Leben in außergewöhnlichem Maße in sich aufzunehmen. Sie hat auch zweifelloso den Segen einer guten Charaktereube erfahren, der sich in ihrem feinen Tatt offenbarte.

Mit achtzehn Jahren, am 7. Juni 1763, verheiratete sich Barbara Wolf mit David Schultzeß, Geboren 1729 in Zürich, seines Berufes Seidenfabrikant, daneben Hauptmann und Zunftpfleger zur Saffran, was er wohl der Tapp eines Zürcher Bürgers seiner Zeit, der ein gewisses Ansehen genoss. „Ein aufrichtig ruhig wirkender, guter, beherrschender Mann, leicht ruhig, unentfälscht, aber edel und treu“, diese Charaktereigenschaften sind es, die Barbara Schultzeß am nächsten. Während die wenig Worte für ihre innere Erlebnisse und für ihre Begeisterung fand und des-

rakteristit aus den „Physiognomischen Fragmenten“ Gauberters ist die, kurz aber lebhaft treffende Schilderung des jungen Gemannes. So ist zu vermuten, daß die Frau der seelisch und geistig reichere Teil der Ehe war, was nicht hinderte, daß sie sich voll Liebe und Anerkennung an den stillen, sicheren Mann lehnte.

Die Geburt eines Söhnleins brachte den Gatten großen Freude, die sich durch seinen frühen Tod bald in den ersten Jahren seiner Schwermut wandelte. Die Ehe wurde nie wieder ausgefüllt; doch schenkte Frau Barbara im Lauf der Jahre vier Töchterchen das Leben, deren Erziehung ihr eine reiche Aufgabe bot.

So unterließ sich im Anfang der Ehe ihr Schicksal kaum merklich von den Erfahrungen, von Freuden und Weiden mancher andern Ehegenossin. Anfangs wurden Jahre in der Nähe des Hauses zum „Schönenhof“ (heut Kammerstraße 14), das sie nach eigenem Geblaud wöchentlich madten konnte.

Nun aber trat die eine Gestalt in ihr Leben, die es auf seltene Weise umgestaltete, beglückte und vertiefte sollte: es war der Waisenhausprediger Johann Caspar Lavater. Frau Schultzeß fand im 27. Lavater im 31. Lebensjahre, als das erstmal dieser Verkehr in einem Briefe im Herbst erwähnt wird. Barbara mag mit Ungeduld ihrer Mitbürgerinnen durch die neu annehmende, belebende und fesselnde Predigtweise des begabten Pfarrhelfers angezogen worden sein. Seine subjektive, warme und überzeugte Religiosität kam einem Bedürfnis der wohl untertragener Kirchlichkeit lebenden, lebensvollen Frau entgegen; kein eifriges, kein übertriebene, sondern ein geistig reiches, fürden an allen möglichen Gebieten der Interessen, und seine Lebenswürdigkeit weckte den Wunsch, dem berühmten Prediger auch persönlich zu begegnen. Das war in der kleinen Stadt nicht allzu schwer; Barbas Willa fand zweifelloso den Zugang.

Doch hat auch Lavater Verdienste an diesem Zusammenhang. Um ihn sammelte sich früh ein Kreis bedeutender Menschen, der einen ausgeprägten, für Zürich durchaus neuen Charakter trug. Schon Johann Jakob Bodmer hatte es verstanden, literarische Größen zu sich zu laden; aber in seinen Zirkeln handelte es sich stets um geistigen Austausch allein unter Männern. Johann Caspar Lavater ging neue Wege. Er spürt und erklart, wach aufnahmefähiger Reden das Frauengeheim für seine herdenlichen Töchter war, er besuchte selbst, um selbst bereichert zu werden. Und er war Manns genug, diese Einsicht in Tat umzusetzen. Im „Waldring“, Lavaters Elternhaus, und später in seinem Pfarrhause zur „Reb-laube“ herrschte stets eifriges Gehen und Kommen und sich Vernehmen von ferner stehenden Bekannten noch mehr von vertrauten Freunden beiderlei Geschlechts. Trotz einer reichen Tätigkeit als Pfarrer, Koricher, Sammler erbrachte der vielbeschäftigte Zeit für seine Besuche. Als einer, der manches bieten konnte, hatte er die Fähigkeit, jeden Kommenden nach seiner Begabung nicht nur als Zuhörer teilnehmen zu lassen, sondern auf irgend eine Weise zur Mitwirkung anzuregen. Was konnte einer solchen Artigen und geistlichkeithlichen Natur wie Frau Barbara Schultzeß lieber sein! Sie lebte ganz freilich als zurückhaltend in diesem enthuftlichen Kreis.

Wie in einem Bienenort schwirrten zürcherische und fremde Gäste bei Lavater aus und ein, und bald ergab es sich von selbst, daß sich zwischen den verchiedenen Subordinierten und Bekehrerinnen freundschaftliche Bande knüpften, die zeitweilen dauerten. Unter den Zürcherinnen fand Frau Lavater von Dreßli sicher in Waldring mit Barbara Schultzeß am nächsten. Während die wenig Worte für ihre innere Erlebnisse und für ihre Begeisterung fand und des-

Biscuits ABEGG Konfekt ABEGG Leckerli ABEGG da keine so frisch so schmackhaft so vorteilhaft

BENZ & CIE. SANITÄRE ANLAGEN GLARUS und ZÜRICH

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“ Zürich, Tödlstrassc 9 Die Unterzeichnete bestellt hiemit das „Schweizer Frauenblatt“ auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20 1/2 „ „ „ „ „ „ 5.80 1/1 „ „ „ „ „ „ 10.30 6 SAFFA-Sondernummern zu Fr. 1.50 Total Ort und Datum: Unterschrift: Nichtpassendes streichen — (Gefl. ausschneiden und einsenden)

Schwezia Stärke



„SAFFA“ BERN 26. August bis 30. September 1928 Teigwaren Schweizer. Fabrikation bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt. Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5 VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

halb von Lavater „die Schweigsame“ genannt wurde, war Regula von Dreili mitleidig und etwas über-schwänglich; aber die beiden Charaktere bedurften und schienen solche Ergänzung. Anders gefärbt ist das Verhältnis zu Anna Barbara von Muralt. Sie war eine eifrige Besucherin Lavaters und veröffent-lichte später Andenken und Tageregister aus seinem Leben. Noch aufgeschlossener und lebhafter als Regula bildete sie zu Barbara den größten Gegensatz, jedoch Lavater es liebte, die beiden Barbara mitein-ander zu vergleichen und sich gegenüberzustellen. Eine wertvolle Intimität war darum zwischen ihnen nicht möglich.

Die Güte und Freundschaft von Frau Schultsch löste vor allem Lavaters Gattin, Anna, geborene Schütz, zu. In aller Stille bewältigte diese eine große Lebensaufgabe: teilnehmend und jährlieh für den lebhaften, gefühloosen Gatten, mild und hilfsbereit als Pfarrfrau, gastfrei ohne Murren, Mutter von acht Kindern, von denen fünf frühzeitig starben — so verfierte sie als stille, wohlthuendes Licht das mäch-tige Leuchten des berühmten Gatten. Barbara hatte volles Verständnis für dieses geteilte und geschüt-terte Maß von Arbeit und Irrtum hilfreich bei, wo immer sie konnte. Welche Erleichterung bedeutete es für die Hausfrau, wenn die vielen Gäste zeitweise im Schönenhof unterhalten und bewirtet wurden; auch beim Umgang von Waldries in die Reblaus stand Barbara mit Rat und Tat zur Seite. Zwischen den beiden Frauen bestand ein treues Gedenken und Nehmen ohne viel Worte.

Auch Barbaras Hausgenossen im Schönenhof, die Gattin Conrad Benninger, eines der treuesten Freunde Lavaters, erfreute sich des besondern Wohl-wollens der Hausbesitzerin.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sendung der Frau.

Rede von Maria Wajers, gehalten im Kon-gressaal der Saffa.

Die Frage nach der Sendung der Frau ist wohl der eigentliche Sinn der großen Schweizeri-scher Frauenarbeit. Die fragende Stimme aller um Selbsterkenntnis und Selbstführung ringenden Frauen ist in Maria Wajers Rede vom Montagmorgen für eine große anhängige Gemeinde vernehmbar geworden.

Die für uns Heutigen so brennende Frage hat für frühere Frauengeschlechter nicht oder doch nie in die-ser Dringlichkeit bestanden. Maria Wajers ging mit uns den Weg zurück zu jenen Frauengenerationen, die noch in der naturgegebenen Aufgabe und in der Arbeit im Hause sich erfüllen konnten, etwa zu jenen Gestalten, wie wir sie bei Gotthelf erwid finden oder heute noch im bernischen Bauernum. Sie zeigte den vorhergehenden Einfluß der sich rasch entwickelnden Industrie und Technik, welche die Frau entrechteten, indem sie ihr mit ihren Erleichterungen die Arbeit aus der Hand nahmen, sie zum Zusehensposten begrei-dierten oder zur Fabrikfrau verdammten. Man lebte es noch einmal mit, wie Einzelne sich mühslich befan-nen, sah den Irzweg, den manche unter ihnen aus einem entwürdigten Frauenum in halb Männer-tum hinein gingen. Ein Irzweg, der doch erkennen lehrte, daß „das Gehirn geschlechtslos sei“, daß die Arbeit, ob von Männern oder von Frauen geleistet, doch von gleichem Wert sein konnte. M. Wajers schil-derte das zeitliche des Antifeminismus, jener Zeit auf das männliche Prinzip des Geistes gestellten Epo-che, deren Zusammenbruch der Weltkrieg bedeutete. Wenn sie in diesem Zusammenhang von einer Schul-

der Frau glaubt sprechen zu müssen, die nicht gerin-ger sei als die des Mannes, so tut sie es wohl im Sinne einer Maria Luise Endendorff, welche die me-taphysische Schuld der Frau in der Tatfache erblickt, daß sie so lange das Geheiß ihres Mannes vom Manne sich anfechteten ließ, statt sich in Unmittelbarkeit vor Gott, als den Urgrund alles und daher auch ihres Seins zu stellen. Auch für sie war die Frau schuldig vor der großen Natur, in welcher alles schuldig ist, was sich nicht kraftvoll bewährt.

Aus ähnlichem Empfinden heraus freut sich M. Wajers mit besonderer Innigkeit über die Wandlung weitester Frauenteile zurück zum Erntenden und freudigen Sich-Befennen zur weiblichen Eigenart, nicht mit nicht geringerer Genugtuung auch jene Andern, die lange noch in der dumpfigen Kruke der Unver-antwortlichkeit sich gefielen, zur Bewußtheit erwachten. Mit diderotischer Freiheit nimmt sie die bunten Stum-menbeete der liebevoll gepflegten Gärten, die ganze, im besten Sinne „weibliche“ Atmosphäre der Ausstel-lung mit hinein in ihre Schau und Deutung eines auf Menschlichkeit gestützten Frauenteils, darin die Frau nicht mehr Handlangerin oder Kon-tarrentin, sondern Gattin und Kameradin des Mannes ist. Ihr will es scheinen, daß der lange, ge-schafrolle und irrtumreiche Frauenweg, auf dem wir auch heute, trotz all der neueröffneten Gebiete für Frauenarbeit und Frauenerziehung noch als Suchende gehen, recht eigentlich ein Heimweg heißen darf. Der Jugend mag es scheinen, als ob dies Wort herbe wie Mitleiden und Verzweiflung klinge. Aber M. Wajers deutet es anders: ihr heißt es: Weltweite gemoin-nen haben und sich Befennen auf die Wunder, die im eigenen Herzen geschehen. Für die Frau: Befinnung auf ihre Mütterlichkeit als auf den Kern ihres Wesens, auf jene Mütterlichkeit, die von körperlicher Mütterlichkeit nicht bedingt ist. „Wir alle sind Mütter und alle sind unsere Söhne.“

Man weiß es aus Maria Wajers Werken, daß ihr Wert keine große Wärme und Herzergusskraft gewinnt, wenn es dem Bilde der Mutter gilt. Sie verlieh ihm auch hier den schönsten Glanz, als sie uns den schweren und demütigen Weg mütter-licher Liebe zeichnete, der für jede Mutter in jedem Kinde wieder neu beginnt. Erdennähe sind keine An-sprüche, keine Schritte heißen Eingabe, Schmerz und Anspornung. Aber sie weisen hinaus über die engen Grenzen der Persönlichkeit, über Tod und Vergäng-lichkeit. Aus Glauben und Lieben erwachsen die überwindenden Kräfte. So demütig die Aufgabe auch scheinen mag, die Würde größter Verantwortlichkeit ist ihr doch eigen. In die Hände der Mutter ist das Schicksal der Kinder gelegt. Nach ihrem bestimm-ten Bilde formt sich dem Sohne das Bild der Frau. Nach ihr wird jene Madonna und Freundin klein oder Zerkererin, Quälern, Spießzeug heißen mühen.

Man ist M. Wajers dankbar, daß sie, von ihrer ersten Auffassung fräulicher Sendung ausgehend, es offen aussprach, daß auch im Gesamtganzen die müt-terliche Stimme der Frau nicht länger angehört blei-ben dürfe, auf daß auch im größeren Verbande, wie im rechten Schweizerhaus, Mann und Frau in Gemein-schaft zusammenstünden. Und sie erwidert die Mission der Frau auf diesem Gebiete in einem über-parteilichen Wirken, das auf reiner Menschlichkeit sich gründet.

Maria Wajers Rede war die fragende Stimme, die in ungezählten Frauen wach geworden ist. Aber sie war in ihrer hellen und dankbaren Freude über das aus gegenwertigen Vertrauen erwachsene, mög-lichste Frauenwerk der Ausstellung und in ihrer eckeligen Zukunftsläufigkeit auch eine beglückende Antwort.



Das „Persil-Haus“ an der „Saffa“.

In eigenem, großem Gebäude, das die lange Fahrt der die ganze Ausstellung durchziehenden Hauptstraße abschließt, bietet die Firma Hentel u. Cie., M. G. Basel, eine umfangreiche Sammlung lehrreicher Darstellungen über Weien, Fabrikation, Anwendung und kulturelle Bedeutung ihres Waschmittels „Persil“. Der in streng architektonischen Formen gehaltene geschlossene Bau, getönt von 3 die ganze Ausstellung beherrschenden Garnituren, bedeckt eine Bodenfläche von ca. 300 Quadratmeter. Nachdem der Besucher einen freundlichen, in harm-losen Farben abgetimmten Empfangsraum durchdrungen, betritt er den eigentlichen Ausstel-lungsraum, dessen buntfarbige Vielfalt das Auge fesselt und überreicht, ihm einen unvergesslichen Eindruck von der Größe und Vielgestaltigkeit dieses Unternehmens vermittelt. Hier ist alles Bewegung, alles Leben und Mischtauligkeit.

Zwei hohe Säulen, von denen jede rund 50 000 jeden farbigen Garn in einer Schattlänge von je 200 Kilometer enthält, beherrschen den Raum. Die Garnen bilden unter amlicher Mühsicht nicht weniger als 50 mal in Persil-Lauge gewaschen worden. Ventilato-ren halten die Garnmatten in ständiger Bewegung und zeigen, unter Einwirkung veredelter Lichtan-ten, wie Persil die Farbe löst und erhält. Im Hintergrund des Ausstellungsraumes erhebt sich ein riesiger Schaum-Turm, in buntem Spiel, von farbi-gen Lichtkegeln umflutet.

In einer lehrreichen, sich im Betrieb befindenden Kombinationsmaschine wird die Abfüllung des fertigen Persils genau nach Gewicht und das Berich-

hen des Paketes in einem einseitigen Arbeitsgange vorgeführt. Die fertig gefüllten, verpackten Pakete werden in Rollen verpackt, deren Bedienung und Berichtigung ebenfalls auf mechanischem Wege vor sich geht.

Die außerordentliche Wirkung von Persil, seine vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten werden in in-struktiver Weise an einer ganzen Reihe von in Per-sil-Lauge gereinigten Wäschestücken gezeigt. Eine bildliche Darstellung orientiert über die richtige An-wendungsweise von Persil, zeigt wie groß die Vor-zelle bei genauer Befolgung der Gebrauchsanweisung sind. Aus Wäschestücken, die in normalem Gebrauch längere Zeit, sogar bis zu 20 Jahren mit Persil be-handelt wurden, ist ersichtlich, in welcher großem Maße die Persil-Waschmethode geeignet ist, die Gewe-be zu schonen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient u. a. auch eine Wäschemonstrationsmaschine, in welcher ein endloses Weienband fortlaufend intensiv beismutet und in Persil-Lauge selbsttätig wieder rein gewaschen wird. Der gesamte Reinigungsprozess vollzieht sich in ca. 15 Minuten.

Ein überaus schön dargestellter Werkengang vermit-telt einen Blick in die zur Fabrikation von Persil erforderlichen Roh- und Zwischenprodukte. Aus einer Reihe von beleuchteten Diapositiven ist die Berich-tigkeit der Waschmethoden in vielen Ländern der Erde ersichtlich.

Die ganze Ausstellung bietet dem Besucher, vor allem der Hausfrau und Mutter reichste Anregung und Belehrung.

Wetli & Cie.
MÖBELFABRIK
 JUNKERN - GASSE Nr. 1 **Bern** TELEPHON BLW. Nr. 1403
 GEGRÜNDET IM JAHRE 1836

SCHREINER- UND
 TAPEZIERWERKSTÄTTEN
 DEKORATIONEN
 MOBELSTOFFE

Leinenweberei Bern A.S.
BERN, Subenbergplatz No. 7
 Wir erstellen:
Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher
 für Bett- und Tischwäsche.
 Toilettentücher — Küchenwäsche
 in nur bewährten Qualitäten.
AUSSTEUERN
 schrankfertig, confectioniert und gestickt.
 Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!

Prothos-Schuhe sind erhältlich
 bei
Gebr. Georges & Co.
 Marktgasse 42, BERN

**Linoleum
 und
 Teppiche**
 aller Art

Tischdecken
 Divandecken
 Bettvorlagen
 China-Matten
 Läuferstoffe
 Türvorlagen
 Wachstuche

kaufen Sie zu günstigen Preisen im
 Spezialgeschäft.

MEYER-MÜLLER
 & Co BERN A.-G.
 10 Bubenbergplatz 10

Leinenweberei Langenthal A.G.
 Langenthal

Erstes Vertrauenshaus
 für Hauswäsche aller Art.
 Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!

Ausschnitt - Aufkleben

An die Leinenweberei Langenthal A.-G., Langenthal 3
 Senden Sie vollständig unverändert Muster für Bettüber, Küchentücher, Badlin, Damast, Tischwäsche, Toiletten-Frottee, Hand- und Nüchliensätze, gewaschenes, getrocknetes, wach.

Gewünschte Muster:

Gewünschte Adresse:

Dieses Coupon ist für Sie sehr wichtig, denn es berechtigt Sie beim Einkauf zu einem Gratis-Güterkorb.

VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTWERKE

Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT“ Gruppe VI/8

APPARATENHALLE

Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

ELEKTRISCHES HEIM

Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

LICHTHALLE

Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ

• GARTENMÖBEL •
• BETTEN • KINDERBETTEN ETC. •
• STAHLMÖBEL FÜR BUREAUX •
• KLEINMÖBEL •
• KRANKENMÖBEL •
• STAHLDRAHTMATRATZEN •

Biola

Bigler Spichiger & Cie. A.
BIGLEN (BERN)

CADILLAC

Modell 1928 mit seinen Verbesserungen
Der König der Staubsauger

Erstklassiger Kugellager-Motor v. feinsten Präzision; denkbar grösste Saug- und Blaskraft. - Ein Apparat für die höchsten Ansprüche. - Verlangen Sie Prospekt und unverbindliche Vorführung

Generalvertretung für die Schweiz
A. Scheidegger & Cie. Bundesgasse 24 Tel. Bollw. 44.67 **Bern**

Zweigbüreau in:
Zürich Bahnhofplatz 5 **Basel** Klost'erberg 29 **Luzern** Grendelstr. 5 **Neuchâtel** 6, St-Nicolas **Lausanne** 11, Ch. de Mornex

Möbel sind Vertrauenssache!

bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen
besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine

Möbel-Ausstellung

A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN

Speisefett „Astra“ anerkannt das beste!